



sophia-jacoba

Aus dem Inhalt

Titel	Seite
Unter dem Portalkran wird der Ausbau des Schachtes 7 montiert und eingeschwommen	
Foto: Bordahn	
Vom Energiemarkt	2
Aus dem Betriebsgeschehen	3
Im Scheinwerfer . . .	
Chronik der Besuche	6
Arbeitsdirektor Wünsche vollendete sein 50. Lebensjahr	7
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	8
Sachverständige am neuen Wetterschacht	9
Der Primärenergieverbrauch wächst	10
Herbstkonzert der Bergkapelle	11
Wißt ihr schon Kameraden?	12
Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung	13
Ein modernes Knappschafts-krankenhaus	
Ein märchenhafter Appell	14
Das Bankkonto von A—Z	15
Dank und Anerkennung unseren Jubilaren	17
Winterreisen 1977	18
Herzliche Glückwünsche	20
Familiennachrichten	21
Blick über den Gartenzaun	22
Die sieben Todsünden des Menschen von heute	23
Rücktitel	
Ein Motiv aus der Sächsischen Schweiz	

Vom Energiemarkt

Die Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Steinkohlenbergbaus muß nach Ansicht der Bundesregierung durch gemeinschaftliche Aktionen abgesichert werden. Nur auf diese Weise sei eine sichere Energieversorgung und die Zielvorstellung der Brüsseler Kommission – Aufrechterhaltung einer Förderkapazität von 250 Mill. Tonnen Steinkohleneinheiten bis 1985 – zu realisieren. Wie der Bonner Energie-Staatssekretär Detlef Rohwedder in einer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage weiter mitteilte, habe die Bundesregierung bereits im Mai in einer Stellungnahme für den EG-Energieausschuß konkrete Vorschläge für gemeinschaftliche kohlepolitische Maßnahmen gemacht. Die Bundesregierung habe dabei erneut und vor allem betont, das wirksamste Instrument für die ausreichende Absatzsicherung der Kohle in den beiden wichtigsten Absatzbereichen „Stahlindustrie“ und „Elektrizitätswirtschaft“ seien langfristige Verträge zu kostendeckenden Preisen. Darüber hinaus, so Rohwedder, seien jedoch flankierende gemeinschaftliche Maßnahmen zur Absatzsicherung erforderlich:

- Für den Absatzbereich „Stahlindustrie“ gebe es bereits die gemeinschaftliche Koks-kohlebeihilferegelung. Sie sieht u. a. eine begrenzte gemeinschaftliche Finanzierung der Absatzbeihilfe vor. Bonn schlägt vor, diese bis Ende 1978 befristete Regelung bis Ende 1985 zu verlängern und entscheidend zu verbessern. Außerdem müsse für Lieferungen im innergemeinschaftlichen Austausch eine gemeinschaftlich finanzierte Förderbeihilfe geschaffen werden, „wenn die Produktionskosten über den erreichbaren Preisen liegen“.
- Ferner unterstützt Bonn Überlegungen, eine gemeinschaftliche Konzeption für die Kohleverstromung zu entwickeln. Entsprechende nationale Regelungen seien dabei zu berücksichtigen. Die Bundesregierung nennt als Grund für dieses Vorhaben das gemeinschaftliche Interesse an der Aufrechterhaltung eines angemessenen Anteils der Steinkohlenkraftwerke an der Sicherung der Stromversorgung.
- Schließlich plädiert Bonn im Prinzip für eine gemeinschaftliche Finanzierung von Steinkohlenhalden. Derartige Halden seien eine bedeutsame Energie-reserve für den Krisenfall. Gleichzeitig sichere eine gemeinschaftliche Haldenfinanzierung die Kohleproduktion der Gemeinschaft zusätzlich, „da beim Aufbau derartiger Halden auch konjunkturellen Gesichtspunkten Rechnung getragen werden könnte“. Ob diese Ziele aber erreicht würden, hänge allerdings entscheidend von der Ausgestaltung der Regelung ab, schreibt Rohwedder. „Handelsblatt“

Bei Kernkraftwerken geht Sicherheit vor Wirtschaftlichkeit. Das hat Innenminister Maihofer in Bonn jetzt bekräftigt. Der für die Reaktorsicherheit und den Strahlenschutz zuständige Minister hält die Energieprognosen früherer Jahre für nicht mehr der Wirklichkeit entsprechend und sagte, realistischere Berechnungen seien notwendig. Es sollte dann gesagt werden, was wirklich in zehn bis zwanzig Jahren an Strom gebraucht werde. Dabei könnte überlegt werden, wie sich Energie einsparen lasse, denn „wir hausen“ damit . . . Einen Genehmigungsstopp für Kernkraftwerke und die Aussetzung schon erteilter Genehmigungen hält der Minister dann für notwendig, wenn die „Dauerentsorgung“ nicht termingerecht gelöst werde. Damit meint er die ins Stocken geratene Planung einer Wiederaufbereitungsanlage für erschöpfte Brennelemente sämtlicher deutscher Leichtwasserreaktoren, die mit einem unterirdischen Atommülllager kombiniert werden soll. Die Bundesregierung werde alle Möglichkeiten ausschöpfen, um das Entsorgungssystem der Kernkraftwerke nach dem Verursacherprinzip zu regeln, sagte der Minister . . . „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

Der Kapitalbedarf für die Erschließung und Gewinnung des Nordseeöls wird immer größer. Bis Mitte 1976 wurden nahezu 50 Mrd. DM für Suche, Entwicklung und Installation der notwendigen Anlagen, wie z. B. Rohrleitungen und Terminals, aufgewandt. Nach den Schätzungen des BP-Konzerns werden bis Anfang 1980 weitere 80 Mrd. DM zu heutigen Preisen erforderlich sein, um das Förderziel für diese Jahre – 120 Mill. t Öl aus dem britischen Sektor und 50 Mill. t aus dem norwegischen Sektor der Nordsee – zu erreichen. Für die Gewinnung von einem Barrel (159 Liter) Öl pro Tag müssen rund 25 000 DM investiert werden. Bei diesem hohen Aufwand ist die Ölgewinnung aus der Nordsee nur dann wirtschaftlich, wenn der Welterdölpreis nicht nennenswert unter 11 Dollar je Barrel absinkt . . . „Handelsblatt“

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven, Bezirk Aachen

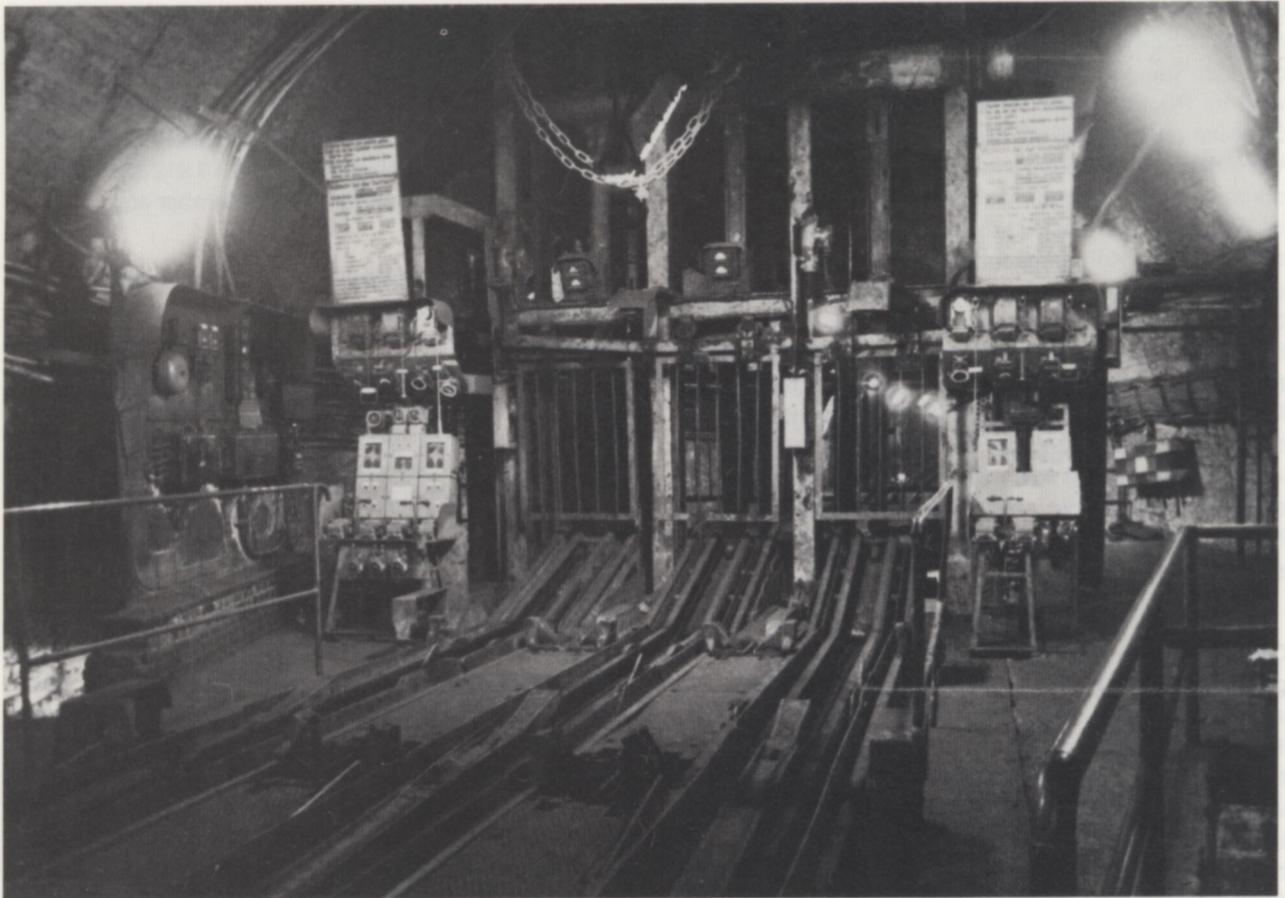
Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen Druck KG, Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven – Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Fernruf 40 81

Fotos: Bordan 3, Netten 3, Zimmermann 1, Müller 1.



Aus dem Betriebsgeschehen

Die verwertbare Tagesförderung unserer Anlage betrug im Juli 6817 tvF, sank im August mit 5932 tvF auf den tiefsten Stand dieses Jahres ab, stieg jedoch im September mit 6527 tvF wieder an. Sie erreichte im Durchschnitt der ersten drei Quartale 6636 tvF und übertraf damit die Vorjahresförderung des gleichen Zeitraumes um 149 tatovF = 2,30 %. Absolut wurden 1 260 933 tvF gefördert. Das waren 3,27 % = 39 833 tvF mehr als eingeplant waren.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage näherte sich im Juli mit 3904 kgvF/MS der 4-t-Grenze, die zuletzt im Oktober 1973 überschritten worden war. In den beiden folgenden Monaten folgte die Leistung der Entwicklung der Förderung. Sie fiel im August auf 3261 kgvF/MS ab und erhöhte sich im September auf 3639 kgvF/MS. Im Zeitraum Januar bis September lag die Untertageleistung mit 3511 kgvF/MS um 169 kgvF = 5,06 % höher als im gleichen Zeitraum 1975. Da die Überarbeitung weiterhin stark eingeschränkt wurde, betrug der Leistungsvorsprung gegenüber dem Plan 303 kgvF/MS = 9,45 %.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung erreichte mit 47,47 % im Juli den ungünstigsten Wert, verringer-

te sich jedoch im August auf 45,31 und im September auf 42,96 %.

Die Unfallziffer der Gesamtanlage betrug im Juni 76,43, im Juli 71,19 und im August 71,70 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden.

Abbaureviere

Die mittlere Tagesförderung je Abbaubetriebspunkt lag bei durchschnittlichen Kohlenmächtigkeiten von 59 bis 72 cm weiterhin über 1000 tvF. Sie betrug im Juni 1224, im Juli 1305, im August 1071 und im September 1250 tvF.

In den einzelnen Abbaureviere nahm die Betriebsentwicklung folgenden Verlauf:

Mitte August wurde der Hobelstreb Flöz Merl-Nebenkbank Revier 2 neu in Verhieb genommen. Die Bauhöhe

Bild oben: Füllort Schacht 4, 4. Sohle

liegt nördlich des Diagonals 2110 und östlich der 1. Ab-
teilung 2. Sohle. Ihr Kohlenvorrat beträgt bei einer strei-
chenden Länge von 425 m ca. 80 000 tvF. Der Abbau
wird im Rückbau von Osten nach Westen geführt. Der
Streb ist ausgerüstet mit Westfalia-Strebausbau, einem
HB-Mittelkettenförderer und einer S III G-Hobelanlage,
die mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt
ist. Die hohe Antriebsleistung wurde erforderlich, da bei
der geringen Kohlenmächtigkeit, die abschnittsweise
unter 50 cm liegt, das Hangende planmäßig angeschnit-
ten werden muß. Das Revier brachte im Anlaufmonat
bei einer mittleren Kohlenmächtigkeit von 49 cm und ein-
nem Abbaufortschritt von 4,66 m/Tag eine durchschnitt-
liche Tagesförderung von 710 tvF. Im September erhöh-
ten sich die Förderung auf im Mittel 1058 tvF und der
Abbaufortschritt auf 6,54 m/Tag. Die Kohlenmächtigkeit
stieg nur geringfügig auf 50 cm an. Der Streb war in
beiden Monaten überwiegend nur mit 2 Gewinnungs-
schichten belegt.

Der Hobelstreb Flöz Merl Revier 4 erreichte Ende Au-
gust eine den Abbau begrenzende gestörte Zone und
wurde eingestellt. Das Revier hat in 79 Arbeitstagen
114 193 tvF gefördert. Die mittlere Tagesförderung be-
trug bei einer durchschnittlichen Kohlenmächtigkeit
von 74 cm 1445 tvF, die Verbiegeschwindigkeit 6,48 m
im Tagesmittel, die Revierleistung 12 494 kgvF/MS. Die
höchste Förderung wurde im Juni mit durchschnittlich
2148 tatovF erbracht. In diesem Monat betrug der mitt-
lere Abbaufortschritt bei einer Hobelschnittleistung von
3,21 m²/min Hobellaufzeit und einem Ausnutzungsgrad
von 61,25 % 9,85 m und die Revierleistung 15 488
kgvF/MS. Im Juli fiel die Tagesförderung auf im Mittel
1760 tvF ab, da ein Liegendpacken, der planmäßig mit
hereingewonnen werden mußte, sehr fest und schlecht
hobelbar wurde. Im Auslaufmonat sank die Förderung
auf 976 tatovF ab, da im Bereich der Baugrenze 3 Stö-
rungen mit Verwurfshöhen bis zu 1,7 m zu durchörtern
waren und zum Zeitpunkt der Einstellung des Abbaus
der gestörte Strebabschnitt bereits 90 m lang war.

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 10 wurde Mitte Juli der
planmäßige Abbau aufgenommen. Die Bauhöhe ist an
das Großdiagonal 2306 und im Osten an das Diagonal
56 angeschlossen. Die streichende Baulänge beträgt
1180 m, der Kohlenvorrat bei einer Kohlenmächtigkeit
von \varnothing 65 cm ca. 234 000 tvF. Der Abbau wird bei aufge-
fahrenen Begleitstrecken von Westen nach Osten ge-
führt. Die Strebausrüstung besteht aus Westfalia-
Schreitausbau, einem Westfalia MIV-Panzerförderer
und einer S III G-Hobelanlage mit einer Antriebsleistung
von je 90 kW am Haupt- und Hilfsantrieb. Das Revier
brachte bereits im Anlaufmonat, obwohl auch hier das
Hangende und Liegende planmäßig mitgeschnitten wer-
den mußte, eine mittlere Tagesförderung von 1316 tvF
bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 7,33
m/Tag. Im August wurde die Förderung auf im Tages-
mittel 1913 tvF gesteigert. Die Hobelschnittleistung lag
mit einem Ausnutzungsgrad von 47,85 % bei 4,12
m²/min Hobellaufzeit. Im September fiel die Tagesförde-

rung auf 1878 tvF ab, da die Hobelarbeit durch Berge-
einlagerungen im Flöz behindert wurde und die reine
Kohlenmächtigkeit abschnittsweise bis auf 30 cm zu-
rückging. Trotzdem wurde noch ein Abbaufortschritt
von 9,10 m/Tag erreicht. Die Revierleistung stieg von
9721 kgvF/MS im Anlaufmonat auf 13 912 kgvF/MS im
August und 16 049 kgvF/MS im September an.

Der Hobelstreb Flöz Merl Revier 11 konnte weiterhin nur
mit 2 Gewinnungsschichten belegt werden, da mehrere
diagonal von der Band- zur Kopfstrecke streichende
Störungen mit Verwurfshöhen bis zu 1,7 m durchfahren
werden mußten und außerdem in den Störungsberei-
chen auftretender Hangendnachfall, schwierige Einfal-
lensverhältnisse und Zonen mit geringen Kohlenmäch-
tigkeiten den Abbaufortschritt behinderten. Im Juni be-
trug die mittlere Tagesförderung 503 tvF, im Juli 384, im
August 314 und im September 497 tvF. Anfang Juli ver-
kürzte sich der Streb mit Erreichen der Umfahrung an
Diagonal 2306 um 47 auf 169 m. Da Anfang Oktober die
letzten bisher bekannten Störungen in der Kopfstrecke
ausstreichen und der Streb auch wieder bis zur Band-
strecke verlängert werden wird, ist für den Abbau des
restlichen Kohlenvorrats mit sehr guten Betriebsergeb-
nissen zu rechnen.

Nördlich von Revier 11 wurde im Hobelstreb Flöz Merl
Revier 12 der planmäßige Abbau Anfang August aufge-
nommen. Das Revier baut einen zwischen den Revieren
11 und 13 liegenden Restpfeiler ab, der bei einer strei-
chenden Länge von 316 m einen Kohlenvorrat von ca.
56 000 tvF hat. Die Kohlenmächtigkeit schwankt zwi-
schen 44 und 62 cm, so daß das Hangende und das Lie-
gende mitgeschnitten werden müssen, um die für den
Abbau erforderliche Strebhöhe zu gewinnen. Die Streb-
ausrüstung besteht aus einem MIV-Panzerförderer,
Westfalia-Schreitausbau und einer S III G-Hobelanlage
mit einer Antriebsleistung von je 90 kW. Der Abbau wird
im Rückbau von Westen nach Osten geführt. Anfänglich
an den Streckensäumen infolge der Restpfeilerwirkung
auftretende Schwierigkeiten durch gebräches Gebirge
wurden durch planmäßiges Verpressen mit Polyurethan
beseitigt. Die durchschnittliche Tagesförderung des Re-
viers betrug im Anlaufmonat bei einem mittleren Ab-
baufortschritt von 5,10 m/Tag 876 tvF. Sie stieg im Sep-
tember auf 978 tatovF an. Der Abbaufortschritt erhöhte
sich auf 5,72 m/Tag, obwohl in diesem Monat bei ab-
schnittsweise schwer hobelbaren Hangend- und Lie-
gendschichten häufiger vereinzelte Ausbaugestelle tot
standen.

Der Hobelstreb Flöz Merl Revier 13 erreichte nach einer
Laufzeit von 44 Tagen Mitte Juli seine Baugrenze. Das
Revier hat bei einer Kohlenmächtigkeit von 69 cm im
Mittel eine Tagesförderung von 1359 tvF erbracht und
insgesamt 59 789 tvF gefördert. Der durchschnittliche
Abbaufortschritt betrug 6,90 m/Tag, die Revierleistung
12 038 kgvF/MS. Während die mittlere Tagesförderung
im Juni bei einem Abbaufortschritt von 7,40 m/Tag 1459
tvF erreichte, wurde das beste Betriebsergebnis im Aus-

laufmonat mit durchschnittlich 1577 t/Tag und einer Verbiegeschwindigkeit von 8,18 m/Tag erbracht.

Im Hobelstreb Flöz Merl-Nebenbank Revier 14 wurde der Abbau Anfang August planmäßig beendet. Das Revier hat mit einem Tagesdurchschnitt von 1510 tvF in 52 Arbeitstagen 78 526 tvF gefördert. Die mittlere Verbiegeschwindigkeit betrug 7,49 m/Tag, die Kohlenmächtigkeit 72 cm und die Revierleistung 12 680 kgvF/MS. Während im Juni bei einer Tagesförderung von 1281 tvF der Abbaufortschritt (7,04 m/Tag) durch eine in Richtung Kopfstrecke ausstreichende Überschiebung und gebräuchliche Dachschieben behindert wurde, konnten Mitte Juli die Dachschieben angebaut und die Tagesförderung bei einem Abbaufortschritt von 9,05 m/Tag auf 1913 tvF im Monatsmittel gesteigert werden. Im Auslaufmonat wurden im Tagesmittel 1820 tvF gefördert, da sich durch starken Wasserzufluß am Hauptantrieb erhebliche Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben.

Neu in Verbie genommen wurde Ende August in Flöz Merl-Nebenbank der Hobelstreb Revier 16. Die Bauhöhe liegt nördlich des Blindschachtes 2304 östlich und westlich der 3. Abteilung. Der abzubauen Kohlenvorrat beträgt bei einer streichenden Länge von 750 m ca. 124 000 tvF. Die mittlere Kohlenmächtigkeit liegt bei 62 cm. In diesem Streb wurde erstmalig bei S.J. ein Doppelkettenförderer der Firma Halbach und Braun eingesetzt. Das gleiche gilt für die neu entwickelte Antriebsstation für Förderer und Gewinnungsanlage, die für alle bei S.J. gebräuchlichen Förderrinnen benutzt werden kann und wegen der T-Anordnung der Antriebe geringe Stalltiefen ermöglicht. Die installierten Antriebsleistungen sind mit je einem polumschaltbaren Motor von 80/160 kW pro Antrieb für Förderer und Hobel gleich groß. Das Revier erreichte im September einen mittleren Abbaufortschritt von 9,37 m/Tag und eine durchschnittliche Tagesförderung von 1838 tvF. Die Revierleistung betrug 14 747 kgvF/MS, die Hobelschnittleistung 3,96 m²/min Hobellaufzeit bei einem Ausnutzungsgrad von 46,58 %.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 25 konnte auch im Juli und August nur mit zwei Gewinnungsschichten belegt werden, da sich die Kohlenfront wegen der nicht parallel zur Bandstrecke aufgefahrenen Kopfstrecke stetig verlängerte und der Streb außerdem in der Bandstrecke stark vorgedrückt werden mußte, um die Kohlenfront parallel zu der den Abbau begrenzenden Störung zu stellen. Die mittlere Tagesförderung des Reviers betrug im Juli 986 tvF, verringerte sich jedoch im August auf 929 tvF, da in diesem Monat zwei Störungen mit geringeren Verwurfshöhen durchfahren werden mußten und die Gewinnungsarbeit zusätzlich durch abschnittsweise auftretende keilartige Hangendausbrüche behindert wurde. Der Abbau wurde zum Monatsende eingestellt. Während der Laufzeit von 55 Tagen hat sich die Kohlenfront von 159 um 62 m auf 221 m verlängert. Gefördert wurden insgesamt 51 767 tvF. Das entspricht einem Tagesmittel von 941 tvF bei einem mittleren Ab-

baufortschritt von 5,20 m/Tag. Die Revierleistung betrug 9487 kgvF/MS.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

	Juli m	Aug. m	Sept. m
Söhliche Ausrichtungsstrecken	62	18	12
Gesteinsdiagonale	57	43	45
Flözstrecken	1238	1290	1121
Auf- und Abhauen	217	465	343

Von dem in das Grubengebäude eingedrungenen Schwimmsand wurden im Berichtszeitraum weitere 11 000 m³ abgeföhrt. Damit wurden insgesamt bis Ende September 116 000 m³ Sand aufgewältigt. Im Blindschacht 2209 wird die 4. Sohle Anfang Oktober erreicht werden, so daß das Gesenk im Dezember wieder in Betrieb genommen und in Revier 29 — dem letzten durch den Sandeinbruch blockierten Streb — der Abbau zu Ende geföhrt werden kann.

Tagesbetrieb

Die Brikettherstellung wies im Berichtszeitraum einen steigenden Trend auf. Sie erhöhte sich von 31 758 t im Juli auf 50 021 t im August und 57 273 t im September. Insgesamt wurden im Tagesmittel 2107 t Briketts produziert. Davon entfielen auf Teerpechbriketts 300 t, auf raucharme Briketts 1102 t und auf Extrazit 705 t.

Betriebliche Bauvorhaben Wetterbohrloch Schacht 7

Die Bohrung erreichte Ende August bei einer Teufe von 351 m das Steinkohlengebirge und Ende September mit 402,5 m die Endteufe für den Bohrlochdurchmesser von 4,56 m. Von 402,5 m bis 410,5 m wird mit einem Durchmesser von 2,13 m gebohrt. Mit dem Einschwimmen des Ausbaus wird Mitte Oktober begonnen werden können.

Ausbau von Schacht 5 zum Seilfahrts- und Materialschacht

Über Tage wurde nach Fertigstellung des Planums die Stahlkonstruktion für den Versorgungsteil errichtet und die Bauarbeiten aufgenommen. Für den Einbau des neuen Grubenlüfters wurden die Betonarbeiten am Lüftergebäude aufgenommen. Im Schacht selbst wurden die Vorbereitungsarbeiten für den Einbau der Spurlatten fortgeföhrt.

Bau einer Schwarzweißkaue an Schacht 5

Das Planum für das Kauengebäude ist fertiggestellt, die Drainagearbeiten sind durchgeföhrt. Mr.

Arbeitsdirektor Wünsche vollendete sein 50. Lebensjahr

Das Mitglied des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Arbeitsdirektor Ewald Wünsche, vollendete am 31. Juli 1976 sein 50. Lebensjahr. Voll ausgebildeter Industriekaufmann, kam er im Jahr 1947 ins Aachener Revier. Er wurde Bergmann. Bereits vier Jahre später legte er die Steigerprüfung mit dem Prädikat „gut“ und dem Befähigungsnachweis für den Besuch der Betriebsführerklasse ab. Nach dreijähriger Tätigkeit als Reviersteiger wechselte er zur Bergbehörde und absolvierte einen bemerkenswerten beruflichen Aufstieg. In diese Zeit fällt die Verleihung der Rettungsmedaille für persönlichen Einsatz bei der Leitung von Rettungsarbeiten unter Tage. Als Bergoberamtmann schied er im Juli 1969 aus dem Staatsdienst aus und übernahm die Leitung der Schichtmeisterei der Grube Emil Mayrisch im Eschweiler Bergwerksverein. Noch im gleichen Jahr wurde er zum Betriebsdirektor für Personal- und Sozialfragen der Bergwerksdirektion Mayrisch ernannt. In einer schlüssig scheinenden Fortsetzung seiner beruflichen Karriere wurde Ewald Wünsche am 15. August 1974 als Arbeitsdirektor in den Grubenvorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba berufen. Welches Ansehen und welche Beliebtheit sich Arbeitsdirektor Wünsche in der Zeit seines Wirkens in unserem Unternehmen erworben hat, konnte man an dem großen Kreis der Gratulan-



ten ablesen. Er umfaßte neben unserem Grubenvorstand Repräsentanten der Mitarbeiterschaft von Sophia-Jacoba, frühere Kollegen und Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen des Aachener Reviers und Vertreter des öffentlichen Lebens in unserer Stadt und Region. Auch Gäste von der Ruhr, Vertreter der dortigen Arbeitsdirektoren und des Hauptvorstandes der IGBE waren erschienen. Mit ihnen allen wünschen auch wir Arbeitsdirektor Ewald Wünsche noch viele Jahre Gesundheit und erfolgreichen Schaffens zum Wohle unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und aller ihrer Mitarbeiter.

Renten nur noch von der Knappschaft in Bochum

Aus Rationalisierungsründen werden die Renten der Bundesknappschaft, außer denen, die auf zwischenstaatlichen Vereinbarungen beruhen, ab 1. Oktober 1976 nicht mehr über die Deutsche Bundespost, sondern einheitlich von der Rentenrechnungsstelle der Bundesknappschaft in Bochum gezahlt.

Sofern die Rente bisher auf ein Konto bei einem Geldinstitut (Girokonto, Postscheckkonto oder Postsparkonto) überwiesen wurde, tritt in der Überweisungsform keine Änderung ein.

Wurde die Rente bisher an einem Schalter der Deutschen Bundespost ausgezahlt, so wird sie nunmehr durch den Geldbriefträger in die Wohnung des Empfängers zugestellt. Diese Rentenempfänger werden in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, jede

Anschriftenänderung unverzüglich der Rentenrechnungsstelle der Bundesknappschaft in 4630 Bochum, Pieperstraße 14-28, mitzuteilen, damit keine Verzögerungen in der Rentenzahlung eintreten.

Die Bundesknappschaft weist in diesem Zusammenhang nochmals auf die Vorteile der unbaren Rentenzahlung hin und empfiehlt den Rentenempfängern, denen die Rente ab 1. Oktober 1976 durch den Geldbriefträger ins Haus zugestellt wird, ein Konto bei einem Geldinstitut einzurichten, auf das die Rente künftig überwiesen werden kann. Ist das Konto eröffnet, genügt eine kurze Mitteilung an die Bundesknappschaft in Bochum, Dezernat IV. Die Knappschaftsältesten werden gewiß auch bei der Kontoeinrichtung behilflich sein.

Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Meldung von Unfällen und Erstversorgung durch den Arzt

Es besteht Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß Verletzungen, die auf Arbeits- oder Wegeunfälle (Unfälle auf dem Weg zwischen Zeche und Wohnung) zurückzuführen sind, möglichst bald in der zuständigen Verbandstube gemeldet und in das Verbandbuch eingetragen werden. Möglichst bald heißt gleich nach der Ausfahrt bzw. bei Wegeunfällen gleich nach dem Unfallereignis (sofern die Art der Verletzung nicht einen sofortigen Abtransport von der Unfallstelle zum Krankenhaus erforderlich macht).

Ist die Verbandstube z. B. an Tagen der Werksruhe nicht besetzt, so muß sich der Verletzte beim Pförtner melden. Der Pförtner läßt dann den zu Hause in Bereitschaft befindlichen Heilgehilfen zur Verbandstube kommen.

Es kann auch gelegentlich vorkommen, daß sich erkennbare Unfallfolgen erst später bemerkbar machen. Z. B. spürt man einen kleinen, ins Auge eingedrungenen Splitter erst Stunden später zu Hause. Ähnlich kann es auch beim Umknicken im Fußgelenk sein. Kommen Sie zur Zeche zurück, sobald Sie die ersten Schmerzen verspüren. Auch hier gilt, sich beim Pförtner zu melden, wenn die Verbandstube nicht besetzt ist. Wenn Sie am Freitagabend merken, daß Sie einen Splitter im Auge haben (von der Frühschicht her), warten Sie nicht bis zum Montag, sondern kommen Sie sofort zur Zeche, damit Ihnen schnell geholfen werden kann.

Ist wegen der Verletzung eine erste Versorgung durch den Chirurgen oder einen anderen Facharzt (z. B. Augenarzt) erforderlich, erhält der Verletzte in der Verbandstube einen Verletztschein und wird damit dem zuständigen Arzt überstellt. Zuständig für die Erstversorgung (nicht zu verwechseln mit der Ersten Hilfe durch unsere Heilgehilfen und den Werksarzt) von Verletzungen durch Arbeits- oder Wegeunfälle sind die von der Bergbau-Berufsgenossenschaft anerkannten Fachärzte, die sog. Durchgangsärzte. Der Weg zum Hausarzt ist nicht richtig, da der Verletzte in jedem Fall von der Verbandstube an den Durchgangsarzt weitergeleitet werden muß. Dies trifft auch zu, wenn eine zunächst harmlos erscheinende Verletzung, die lediglich einen kleinen Verband oder ein Pflaster in der Verbandstube erforderte, im weiteren Verlauf stärkere Folgen zeigt, die den Weg zum Arzt notwendig machen. Auch hier muß zuerst in der Verbandstube die Bescheinigung für den Durchgangsarzt ausgestellt werden. Also nicht nur bei der ersten Meldung des Unfalles, sondern auch bei Verschlimmerung muß der Weg zuerst zur Verbandstube führen.

Wir bitten Sie sehr, diese Regelungen im eigenen Interesse einzuhalten. Sie ersparen sich Umwege und unnötige Verzögerungen.

Mangelnde Verständigung

In der Nachtschicht sollte ein Handwerker eine kleinere Reparatur in einer Bandstrecke durchführen. Die Förderung ruhte. An der Arbeitsstelle sah sich der Mann um und fand, es sei am einfachsten, sich auf das stehende

Gummiband zu stellen. Gesagt, getan, und bald war er eifrig dabei, die Schrauben eines Flansches nachzuziehen. Plötzlich wurde für das Gummiband mehrfach das Signal „Auf“ geklopft, und dann setzte sich das Band in Bewegung. Der Handwerker hatte zwar die Signalgebung beobachtet, war aber so überrascht, daß er nicht sofort reagierte, sondern Mühe hatte, unmittelbar vor einer Wetterblende mit Hängen und Würgen vom Band herunterzukommen. Ganz ohne ein paar blaue Flecken ging das nicht ab, und er ließ nach der Schicht diesen Unfall ordnungsgemäß im Verbandbuch eintragen. Obwohl zum Glück nichts Ernsthaftes passiert war, wurde der Unfall durch einen Sicherheitssteiger untersucht. Es stellte sich heraus, daß der Bandmeister, der das Band auf Signal eingeschaltet hatte (nachdem er das empfangene Signal ordnungsgemäß wiederholt hatte), nichts davon wußte, daß ein Handwerker im Bereich der Bandstraße eine — wenn auch nur kleine — Reparatur durchführte. Andererseits wußte er aber, daß das Band irgendwann laufen sollte. Deshalb hielt er sich am Antrieb auf und wartete auf das Signal „Auf“.

Der Handwerker hätte sich also nicht auf das stehende Band stellen dürfen, es sei denn, er hätte sich vorher mit dem Antrieb in Verbindung gesetzt und den Bandmeister von seinem Auftrag informiert. Dann hätte der Bandmeister seinerseits den Handwerker davon in Kenntnis setzen können, daß mit dem Anlaufen des Bandes gerechnet werden müsse.

In einer geneigt verlaufenden Strecke sollte das Gummiband über den Bandspeicher verlängert werden. Dies sollte so erfolgen, daß der Heckantrieb samt dem Band vorgezogen und gleichzeitig Band aus dem Bandspeicher nachgelassen werden sollte. Der aufsichtführende Steiger beauftragte zwei Mitarbeiter, nach unten zu gehen und den Spannwagen des Bandspeichers nachzulassen. Später wurde dann begonnen, mit einer Vorziehvorrückung den Heckantrieb vorzuziehen. Aus nicht eindeutig geklärten Gründen verpaßten die beiden Männer am Bandspeicher den richtigen Zeitpunkt; sie wurden erst aufmerksam, als das Band schon stark gestrafft war. Nun versuchten die beiden mit aller Gewalt, die Spannvorrichtung doch noch zu lösen. Plötzlich schlug die Kurbel der Spannwinde herum, die Sperrklinke brach durch die Wucht ab und einer der beiden Männer wurde von der herumschlagenden Kurbel an Bein und Arm getroffen und dabei erheblich verletzt.

Auch dieser Unfall ist in erster Linie auf unzureichende Verständigung zurückzuführen. Es wäre sicherlich besser gewesen, die beiden am Bandspeicher wartenden Männer telefonisch von dem Beginn des Vorziehens in Kenntnis zu setzen. Auch wenn es bei der Länge des Bandes immer eine gewisse Zeit dauert, bis das Vorziehen im Bereich des Bandspeichers erkennbar wird — die Männer hätten sich besser darauf einstellen können, denn so war die Wartezeit eindeutig zu lang.

Die Praxis zeigt — leider — immer wieder Beispiele, die unterstreichen, wie wichtig eine richtige, vollständige und rechtzeitige Verständigung ist. Man darf einfach nicht davon ausgehen, daß der andere ein Hellseher ist, der zur rechten Zeit das Richtige tut, sondern er dies nur tun kann, wenn er vorher genau informiert worden ist.

Ro.

Sachverständige am neuen Wetterschacht

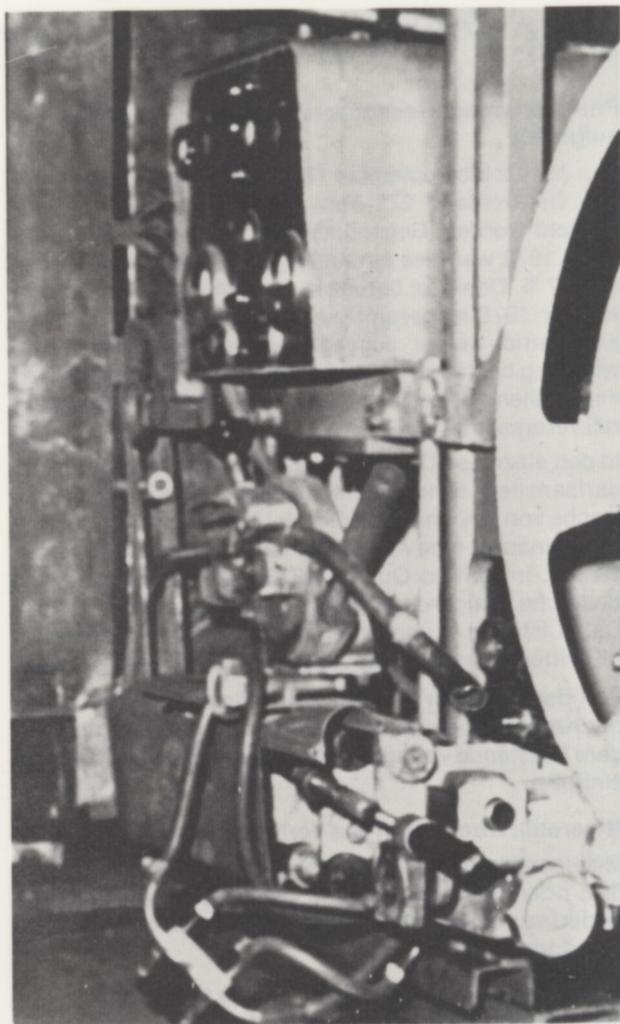
Die bei der Herstellung unseres Wetterschachtes 7 angewandte Technik wird als so bedeutend für die weitere Entwicklung des Schachtbaus angesehen, daß das Projekt sowohl in das Rahmenprogramm Energieforschung des Bundeswirtschaftsministeriums als auch in das Technologie-Programm Energie des Ministers für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes NRW aufgenommen wurde. Alle Projekte des Rahmenprogramms Energieforschung werden von der Kernforschungsanlage Jülich betreut und von einem Sachverständigenausschuß ausgewählter Fachleute auf Förderungswürdigkeit beurteilt.

Drei Mitglieder dieses Sachverständigenausschusses, die Herren Professor Reuther, Bergrat a. D. van Bürk und Betriebsführer Talmann, begleitet von den Herren Regierungsdirektor Dr. Lintzen vom Bundeswirtschaftsministerium, Ministerialrat Berg und Ministerialrat Michels vom Landeswirtschaftsministerium NRW sowie Dr. Schacht und Dipl.-Ing. Seeliger von der Kernforschungsanlage Jülich, informierten sich am 21. September 1976 über den Fortschritt der Arbeiten am Wetterschacht 7.

Die Führung auf der Baustelle übernahmen die Herren Sommer, Rieß, Berg und Kohse. Die Besucher zeigten sich sehr beeindruckt von der angewandten fortschrittlichen Technik sowie von den bisher erreichten Bohrfortschritten. Auch die Ausbaufertigung wurde in Augenschein genommen. Hier beeindruckte insbesondere die weitgehende Automatisierung der Schweißarbeiten sowie die erzielte Glattwandigkeit des Innenbetons.

Die Gestaltung der Arbeitsplätze wurde als Beitrag zur Humanisierung des Arbeitslebens angesehen.

Zum Zeitpunkt des Besuches hatte die Bohrung eine Teufe von 397 m erreicht mit einer maximalen Abwei-



Der bei der Ausbaufertigung verwendete automatische Schweißapparat

chung von der Mittelachse von nur 13 cm. Bei der Ausbaufertigung waren 77 Ausbauschüsse von je 3,6 m Höhe fertiggestellt, einschließlich Innenbeton.

Die Bohrarbeiten sind inzwischen beendet, so daß nach der Demontage des Bohrturms mit dem Einschwimmen des Ausbaus begonnen werden konnte. Ko.

Im Gespräch auf der Bohrbühne die Herren (v. l. n. r.): Schacht, Seeliger, Talmann, Sommer, Berg, Rieß und Michels



Der Primärenergieverbrauch wächst

Primärenergie: Gesamter Einbruch 1975 annähernd aufgeholt

Von Januar bis September 1976 sind in der Bundesrepublik Deutschland 272 Mio. t SKE Primärenergie verbraucht worden. Gegenüber dem entsprechenden Zeitraum 1975 war dies ein Anstieg um 19 Mio. t SKE oder um 7,7 %. Damit ist bereits in neun Monaten dieses Jahres der 1975 insgesamt eingetretene Bedarfsrückgang annähernd wieder ausgeglichen worden. Diese Entwicklung bestätigt, daß der 1974/75 beim Energiebedarf eingetretene Rückgang ganz überwiegend konjunkturell verursacht war.

In den einzelnen Quartalen des Jahres 1976 war der Bedarfsanstieg sehr unterschiedlich. Nach einem Zuwachs von 9 % im ersten Quartal war im zweiten Vierteljahr zunächst eine Abschwächung (+ rund 3 %) festzustellen. Im dritten Quartal 1976 trat dann wieder eine deutliche Steigerung des Energiebedarfs um 11 % ein. Dabei ist aber zu beachten, daß der Energieverbrauch im dritten Quartal 1975 außergewöhnlich niedrig war.

Von der positiven Verbrauchsentwicklung waren außer der Kernenergie und der Wasserkraft, bei denen besondere Umstände vorlagen, alle anderen Energieträger beeinflusst.

Mineralöl: Zwei Drittel des Verbrauchsanstiegs

Mit einem Anstieg des Mineralölverbrauchs um 13 Mio. t SKE oder 10 % wurden rund zwei Drittel der gesamten Bedarfszunahme an Primärenergie durch diesen Energieträger gedeckt.

Inzwischen entfallen wieder fast 54 % des gesamten Primärenergieverbrauchs auf das Mineralöl. 1973 — bis zur Ölkrise — hatte der Mineralölanteil rund 56 % betragen. 1974 war er zunächst auf rund 52 % abgesunken.

Zu dieser Entwicklung hat vor allem der wieder ansteigende Heizölverbrauch beigetragen. Beim leichten Heizöl betrug der Verbrauchsanstieg in den ersten neun Monaten 1976 etwas über 4 Mio. t SKE oder 8,5 %. Der Verbrauch von schwerem Heizöl nahm um über 3 Mio. t SKE oder knapp 13 % zu. Dabei hat sich insbesondere der Einsatz von schwerem Heizöl zur Stromerzeugung in öffentlichen Kraftwerken deutlich erhöht.

Steinkohle: Zuwachsrate über Durchschnitt

Nach einer zunächst nur schwach belebten Steinkohlennachfrage hat sich der Bedarf vor allem im dritten Quartal im Vorjahresvergleich deutlich erhöht.

Der Verbrauchsanstieg betrug von Januar bis September 1976 rund 4 Mio. t SKE oder 8,6 %. Maßgeblich dafür war vor allem der wieder verstärkte Einsatz der inländischen Steinkohle zur Stromerzeugung.

Mit insgesamt rund 52 Mio. t SKE war der Verbrauch von Steinkohle aber noch deutlich niedriger als in den „Normaljahren“ 1973/74, als er in diesem Zeitraum rund 61 Mio. t SKE betrug.

Mit einem Anteil von etwas über 19 % war die Steinkohle nach dem Mineralöl weiterhin der wichtigste Energieträger.

Erdgas: 13 % Anteil am Primärenergieverbrauch

Mit einem Anteil von rund 13 % am Primärenergieverbrauch hat das Erdgas nach Mineralöl und Steinkohle die dritte Position unter den Energieträgern. Der Verbrauchszuwachs betrug 3 Mio. t SKE oder etwas über 8 %. In den öffentlichen Kraftwerken ist der Erdgasverbrauch zur Stromerzeugung aufgrund der energiepolitischen Maßnahmen zur Förderung des Einsatzes inländischer Steinkohle rückläufig gewesen.

Braunkohle: Hoher Bedarf zur Stromerzeugung

Der Braunkohlenverbrauch hat im bisherigen Jahresverlauf um rund 3 Mio. t SKE oder 11 % zugenommen. Der Anteil der Braunkohle am Primärenergieverbrauch beträgt etwas über 10 %.

Diese günstige Entwicklung war vor allem auf den hohen Energiebedarf der Kraftwerke zurückzuführen, der in diesem Jahr ein neues Rekordergebnis der Stromerzeugung aus Braunkohle erwarten läßt.

Kernenergie: Stagnation

Nach einer hohen Zuwachsrate im ersten Quartal mußte die Stromerzeugung aus Kernenergie im weiteren Jahresverlauf deutlich zurückgenommen werden. Aufgrund dieser Entwicklung konnte die Kernenergie von Januar bis September mit rund 5 Mio. t SKE nur denselben Versorgungsbeitrag wie im entsprechenden Vorjahreszeitraum bereitstellen. Ihr Anteil am gesamten Primärenergieverbrauch ist dadurch auf unter 2 % abgesunken.

Wasserkraft: 50 % niedriger als im Vorjahr

Der Beitrag der Wasserkraft zur Energieversorgung hat sich aufgrund der Trockenheit gegenüber dem Vorjahr halbiert. Dabei ist der Beitrag der inländischen Wasserkraftwerke um 24 % zurückgegangen, während sich der Stromimportsaldo um rund 85 % vermindert hat.

Primärenergieverbrauch der Bundesrepublik Deutschland Januar bis September 1975/76 — Mio. t SKE —

Energieträger	Januar bis September		Veränderungen 1976/75 in %	Anteile in %	
	1975	1976*		1975	1976
Mineralöl	132,9	146,0	+ 9,9	52,7	53,7
Steinkohlen	48,1	52,2	+ 8,6	19,1	19,2
Erdgas, Erdölgas	33,0	35,8	+ 8,2	13,1	13,2
Braunkohlen	24,8	27,6	+ 11,2	9,8	10,2
Kernenergie	5,0	5,0	± 0,0	2,0	1,8
Wasserkraft, Stromaußenhandel	6,9	3,5	- 49,2	2,7	1,3
Sonstige	1,6	1,6	- 0,3	0,6	0,6
Insgesamt	252,3	271,7	+ 7,7	100,0	100,0

* Vorläufig, teilweise geschätzt

Herbstkonzert der Bergkapelle

Unter Leitung von Werner Munsche konzertierte in der Aula des Gymnasiums die Bergkapelle Sophia-Jacoba. In der überbesetzten Halle (viele harrten mehr als zwei Stunden stehend aus) stellte die Bergkapelle wieder einmal mehr ihr Können und ihre Musizierfreudigkeit unter Beweis. Verbindende Worte zwischen den einzelnen Stücken sprach Werner Munsche, dessen gleichermaßen disziplinierte und mitreißende Stabführung die Musiker zu besonderen Leistungen brachte.

„Marche militaire“ von Franz Schubert stand als erstes auf dem Programm; und mancher Zuhörer mag sich gewundert haben über diese Kombination. Der Komponist von romantischen Naturliedern, Messen und Sinfonien als Militärmusiker? Aber sie war gar nicht zackig, diese heitere und beschwingte Musik, die ursprünglich für Klavier zu vier Händen geschrieben war und von Werner Munsche „umfrisirt“ wurde.

Große Schwierigkeiten bot das zweite Stück, die Ouvertüre zu „Banditenstreiche“ von Franz von Suppé; schneller Wechsel der Tempi und Taktarten stellte hohe Anforderungen an den Dirigenten und die Musiker, die jedoch glänzend gemeistert wurden.

Fast wurde man zum Mittanzen angeregt bei Albert Lortzings „Holzschuhtanz“, der mit viel Sinn für Zwischentöne sehr schön und musikalisch vorgetragen wurde.

Ein Ausflug in den Orient war die Komposition des Franzosen Popy „Suite Orientale“ in vier Sätzen. Als „schweren Brocken“ klassifizierte Werner Munsche dieses Werk, das im ersten Satz morgenländisches Markttreiben beschreibt, im zweiten zu einem Spaziergang an die Ufer des Ganges einlädt, im dritten einen Schleiertanz vorstellt und im letzten Satz von einer Manöver-Patrouille erzählt, die mit einem heiteren Marsch ausklingt.

Danach Italiens größter Meister, Giuseppe Verdi, mit Opernmelodien aus „Rigoletto“, „La Traviata“, „Troubadour“ und „Aida“. Neben gewaltigen Melodien und Klängen war auch Leichtes und Luftiges zu hören, alles immer wieder wie beschwörend den Musikern vom Dirigenten abverlangt. Der Triumphmarsch aus „Aida“ vor der Pause kündete wirklich von Triumph und stolzem Sieg.

Im zweiten Teil ging es moderner zu. Am Anfang erklang die eigentlich zu Unrecht so genannte Ouvertüre „Baga-



telle“ von Jo Rixner. Dieses Werk war mit Tücken „geplästert“ und stellte die Kapelle wieder einmal mehr vor eine große Aufgabe. Den Zuhörern wurde wegen der nicht ganz leichten Verständlichkeit dieses Stückes auch einiges abverlangt.

Sehr munter und schmissig ging es dann zu bei den „Klarinetten-Kapriolen, Solo für 2 Klarinetten“ von Löffler und „Bugler's Holiday, Solo für 3 Flügelhörner“ von Anderson. Die fünf Solisten (Viehmann, Busch, Aretz, Peters und Steffens) machten ihre Sache ausgezeichnet und erhielten die richtige Unterstützung von der Gesamtkapelle.

Franz Lehárs Konzertwalzer „Gold und Silber“ führte noch einmal zurück in das walzersedige Wien, das auch in dem großen Potpourri aus der Operette „Clivia“ von Nico Dostal, dem letzten Großmeister der Operette, durchschien. Nach dieser bravourös vorgetragenen Musik konnte der Dirigent Werner Munsche das Lob an seine Musiker nicht mehr zurückhalten. Sein Kommentar: „Die sind heute über sich selbst hinausgewachsen!“ wurde vom Publikum mit lang anhaltendem Beifall bestätigt.

Der letzte Programmpunkt war der „Telefunkenmarsch“ von Evert, ein Stück, das so recht alles in sich hatte, was man unter einem Marsch versteht. Es gab sehr viel Beifall und Blumen, die Werner Munsche sofort an das älteste Mitglied der Bergkapelle weitergab, an den 74jährigen Heinrich Mertens. Natürlich durfte auch die Zugabe nicht fehlen: Beim „Trompetenecho“ klatschte das Publikum begeistert mit.

h. I.



Wißt ihr schon Kameraden...

... daß Tiefkühlkost nicht gleich Tiefkühlkost ist? Manches, was Sie hartgefroren kaufen, war schon einmal aufgetaut und hat damit an Qualität verloren. Schlechtere Qualität bedeutet Verlust an Vitaminen, verkürzte Haltbarkeit und Geschmacksbeeinträchtigung. Hier ein paar Tips, wie sich die Hausfrau vor minderwertiger Tiefkühlkost schützen kann.

Schauen Sie sich die Tiefkühltruhe an.

In überfüllten Truhen werden die über den Füllmarkierungen liegenden Lebensmittel zuwenig gekühlt. Alle Truhen sollten bis höchstens 10 cm unter dem Rand gefüllt sein. Ist die Truhe innen mit Eiskrusten überzogen, so wird zuwenig Kälte in die Truhe abgegeben. Das Füllgut wird zu warm. Ist der Inhalt der Gefriertruhe ordentlich gestapelt? Kann die Kälte zwischen den einzelnen Stapeln nach unten fallen? Wenn Sie sich erst zum gewünschten Lebensmittel durchkämpfen müssen, verzichten Sie lieber darauf. Schauen Sie sich die Tiefkühlware an.

Ist der Karton mit Schnee oder Eis überzogen, dann war das Paket schon einmal aufgetaut. Das gleiche gilt für Fleisch in Plastikbeuteln. Ist das Paket unbeschädigt? Aus beschädigter Packung entweicht das Aroma und die Ware trocknet aus. Ist die Packung verfärbt, so war der Inhalt garantiert schon einmal aufgetaut.

Vermeiden Sie selbst eine Qualitätsminderung

Tiefkühlkost sollten Sie erst am Tage des Verbrauchs kaufen, falls Sie nicht über eine eigene Tiefkühltruhe oder ein abgeschlossenes Tiefkühlfach in Ihrem Kühlschrank verfügen. Sorgen Sie dafür, daß die Ware nicht auftaut, ehe Sie zu Hause sind. Zum Transport gibt es besondere Kühltaschen. Zur Not genügt aber auch das Einwickeln in Zeitungspapier. Halten Sie sich genau an die Gebrauchsanweisung auf der Packung. Nicht immer muß der Inhalt vor dem Kochen oder Braten aufgetaut werden. Gemüse z. B. wird vor dem Kochen nie aufgetaut, sonst gehen zu viele Vitamine verloren. Tiefgefrorenes Eis, Obst und andere Süßspeisen sollten immer etwas aufgetaut werden, da sie dann bekömmlicher sind und sich keine Erfrierungen an den Schleimhäuten einstellen können.

Kaufen Sie rationell ein.

Vergleichen Sie stets die Preise. Ein preiswertes Angebot kann durchaus von guter Qualität sein.

... daß der Wolf, der lange Zeit in Europa als fast ausgestorben galt, auf dem besten Wege ist, hier wieder heimisch zu werden? In der DDR ist er bereits wieder Standwild. In Polen, in der Nähe von Danzig, Köslin und Oppeln werden über 2000 Standwölfe gezählt. Wiederholt wurden sie in der Lüneburger Heide gesehen. In der Gegend von Breslau im Sudetenland, in Osttirol und Graubünden ist der Wolf ebenfalls wieder im Kommen. Im Apennin und in den Pyrenäen gibt es mehrere Wolfsrudel, die der dortigen Viehzucht beachtlichen Schaden zufügen.

... daß in der Wundversorgung nach Operationen schon in den nächsten Jahren eine entscheidende Änderung eintreten dürfte? Anstelle der Fäden könnte die Zukunft dem vollsynthetischen, sterilen

Gewebeklebstoff gehören. Bereits vor zwei Jahren gingen erste Meldungen vom „Leim für Wunden“ durch die Presse; kürzlich wurden nun in der Zeitschrift „Chemie für Labor und Betrieb“ die jüngsten Weiterentwicklungen dargestellt. Als ideale Klebstoffe haben sich demnach bestimmte Kunststoffmonomere erwiesen, die auf der Wunde in kürzester Zeit polymerisieren und sie auf diese Art verschließen. Gegenüber dem Nähen ist der Einsatz des Klebers ein Kinderspiel: Man reinigt die Wunde, trägt ihn auf und hat in sekundenschnelle eine einwandfrei verschlossene Wunde. Von besonderem Vorteil ist dabei zudem eine leicht bakterizide Wirkung des Klebstoffs.

... daß mehr Rücksicht auf Tiere beim Autofahren in der Dunkelheit genommen werden sollte? Wer auf nächtlich dunklen Straßen durch die Lande fährt und mit dem Scheinwerfer das weite Vorfeld seines Wagens beleuchtet, erkennt oft plötzlich weit voraus, neben oder auf der Fahrbahn, geisterhafte winzige Lichtreflexe. Jeder Autofahrer kennt diese Erscheinung, aber nur wenige machen sich Gedanken, weshalb nur beim Tier die Augen leuchten und nicht auch beim Menschen. Jedem Hundehalter ist diese Augenreflexion bei seinen Tieren hinreichend bekannt, meist nimmt er sie jedoch gedankenlos als gegeben hin.

Das Auge des Hundes besitzt, ähnlich dem vieler anderer Tiere, hinter der Netzhaut das sog. Tapet, eine weißglänzende, dünne, spiegelnde Gewebeschicht, die jeden einfallenden Lichtstrahl zurückwirft und ihm dadurch ein besseres Sehvermögen verleiht. Der Mensch dagegen ist regelrecht nachtblind, bei ihm fehlt dieses Tapet. Bei eintretender Dunkelheit vergrößern sich die Pupillen des Hundeauges erheblich. Das grelle Licht der Autoscheinwerfer kann nun, verstärkt durch die Tapetschicht, zurückgeworfen werden. Je heller die Lichtquelle ist, um so kräftiger ist auch die Reflexion. In welcher Farbe uns der Widerschein entgegenleuchtet, hängt wesentlich davon ab, welche Farbe das auf das Auge treffende Licht selbst hat und differiert von Tierart zu Tierart erheblich. So kann z. B. das Hundeauge mal grün-gelblich, mal rötlich und das der Katze grünlich leuchten. Beim Reh erscheint uns eine gelbliche und beim Dachs eine bläuliche Reflexion.

Würde jeder Autofahrer ein wenig mehr Rücksicht auf diese „Geisterlichter“ nehmen, könnten viele Tiere noch leben, die elendig unter den Reifen zermalmt wurden, sich schwerverletzt in die nächste Deckung schleppten, um dort zu verenden. Es würde der Abschluß des Schalenwildes nicht fast zur Hälfte durch die Kraftfahrzeuge getätigt, die mit überhöhter Geschwindigkeit mit dem Wild kollidieren. In wildreichen Gebieten entlang der Autobahnen hat man in den letzten Jahren hohe Wildzäune errichtet. Der Erfolg ist zwar gegeben, aber die Kosten für den Bau und die Unterhaltung der Zäune sind hoch. Fragt man Autofahrer nach den Ursachen für einen erlittenen Wildschaden, so geben fast alle zu, die Warnlichter gesehen, aber mit der Blendreaktion des Wildes nicht gerechnet zu haben.



Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Erster Schritt ins Berufsleben

In der neuen, freundlichen Pausenhalle unserer Bergberufsschule fanden sich am 1. September 1976 103 Schulabgänger ein. Sie verfuhrten ihre erste Schicht bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und reihten sich damit in den Kreis unserer jungen Mitarbeiter ein. Unter ihnen waren auch 12 Jugendliche, die zwar schon bei uns tätig waren, aber an diesem Tag die Ausbildung in dem von ihnen gewählten Beruf begannen. Von den in der Halle versammelten Berufsanfängern wollen 53 Bergjungarbeiter werden, 23 haben sich für den Ausbildungsweg zum Bergmechaniker entschlossen, 24 streben den Beruf des Betriebsschlossers und 15 den des Elektrikers an. Mit der Anlegung dieser Jugendlichen haben wir die in unserem Unternehmen vorhandene Ausbildungskapazität voll ausgeschöpft.

Alter Gepflogenheit folgend begrüßte der Ausbildungsleiter unseres Unternehmens, Wabner, die versammelten Jugendlichen. Er machte sie mit ihren zukünftigen Ausbildern und Berufsschullehrern bekannt. Er stellte ihnen auch den Leiter unseres Belegschaftsbüros, den stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Kockerbeck, das Betriebsratsmitglied Lustig und die Mitglieder der Jugendvertretung unseres Unternehmens vor.

Im Namen der Unternehmensleitung unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba begrüßte Arbeitsdirektor Wünsche die Berufsanfänger und wünschte ihnen für ihren weiteren Ausbildungs- und Berufsweg viel Erfolg. Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Kockerbeck erläuterte in einem kurzen Abriß die Aufgaben des Betriebsrates und insbesondere die der Jugendvertretung in unseren Betrieben.

Ein besonderes Erlebnis für die neuen Auszubildenden war wohl der Empfang ihrer zukünftigen Arbeitskleidung, der in Gruppen erfolgte. Es schloß sich ein Orientierungsgang durch den Tagesbetrieb an, auf dem sie mit der Lage der für sie wichtigsten Stellen und Büros vertraut gemacht wurden. Die letzte Etappe des Rundganges war die Jugendkaue, in der zukünftig der Arbeitstag der Neulinge beginnen und enden wird. Während dieses Rundgangs der Auszubildenden wurden den Bergjungarbeitern von ihren Klassenlehrern die notwendigen Informationen vermittelt. Ihre Einkleidung erfolgte erst am nächsten Tag. Gegen 13 Uhr ging dann die erste Schicht unserer Berufsanfänger, angefüllt mit einer Vielzahl neuer Eindrücke, zu Ende.

Ein modernes Knappschaftskrankenhaus

Neue Chefarzte loben Knappschaftskrankenhaus in Bardenberg

Mit Dr. Wilfried Vogel (41) und Professor Dr. Peter Kopecky (40) wurden im August im Knappschaftskrankenhaus Bardenberg zwei neue Chefarzte vorgestellt. Dr. Vogel hat am 1. August die Leitung der Chirurgischen Abteilung des Krankenhauses übernommen, während Professor Kopecky bereits seit dem 1. Februar dieses Jahres als Chef der Gynäkologie in Bardenberg tätig ist.

Der aus Siegburg stammende neue Chefarzt der Chirurgie hat an der Universitätsklinik Köln-Lindenthal eine umfassende chirurgische Ausbildung erhalten und war seit 1973 Oberarzt der Chirurgischen Universitätsklinik. In Fachkreisen bekannt wurde Dr. Vogel durch 48 Veröffentlichungen aus den Gebieten der Allgemeinchirurgie, der Herz- und Gefäßchirurgie sowie der Unfallchirurgie. Als Privatdozent hat er an der Uni-Klinik Köln einen Lehrauftrag.

Intensivstation mit 16 Betten

Nach Ansicht von Dr. Vogel kann das Knappschaftskrankenhaus Bardenberg sich in vielen seiner medizini-

schen Einrichtungen mit manchen Universitätskliniken messen. Für Diagnose und Operationen stehe in Bardenberg ein vorzügliches Instrumentarium zur Verfügung. Die Intensivstation sei mit 16 Betten optimal ausgestattet. Dr. Vogel: „So große Intensivstationen haben nicht einmal viele Uni-Kliniken!“

Besonders angetan zeigte sich der neue Chefarzt auch von dem Pflegepersonal des Knappschaftskrankenhauses: „Krankenschwestern und Pfleger mit so ausgezeichneten Fachkenntnissen wie hier habe ich selten angetroffen.“

Neue Verfahren eingeführt

Ähnlich positiv äußerte sich auch der bereits seit dem 2. Februar in Bardenberg tätige Chefarzt der gynäkologischen Abteilung, Professor Dr. Peter Kopecky. Der aus Wien stammende Mediziner war seit 1967 Oberarzt an der Frauenklinik der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen, ehe er an das Knappschaftskrankenhaus kam. In Bardenberg hat Professor Kopecky in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit bereits viele neue diagnostische und therapeutische Verfahren eingeführt.

Geburtshilfe mit EDV

Wissenschaftlich hat sich der Gynäkologe mit geburts-
helflichen Problemen, besonders auch mit der Rhesus-
unverträglichkeit, beschäftigt und zahlreiche Blutüber-
tragungen an ungeborenen Kindern vorgenommen. Dar-
über hinaus hat er in den letzten Jahren im Rahmen eines
Forschungsauftrags der Bundesregierung an der
Frage gearbeitet, wie Anlagen der elektronischen Da-
tenverarbeitung bei der Geburtshilfe eingesetzt werden
können.

Professor Kopecky lobt die gute Zusammenarbeit, die
zwischen den einzelnen Fachabteilungen des Knapp-
schaftskrankenhauses besteht: „Diese Zusammenar-
beit hat sich auf die Betreuung und Versorgung unserer
Patienten außerordentlich günstig ausgewirkt.“ Sch.



Dr. W. Vogel



Prof. Dr. Kopecki

Ein märchenhafter Appell

Es war einmal eine hübsche, wohlgeformte Blechdose, angefüllt mit einem erfrischenden Getränk. Sie wartete in einem kühlen Automaten darauf, eines Tages einmal jemanden zu erquicken. Schließlich war es so weit; sie wurde hervorgeholt, noch ein ganzes Stück weit fortgetragen, geöffnet und leergetrunken. Sie hörte noch einen Rülps und fand sich dann — ja, was glauben Sie wohl, wo? — leer auf der Sohle eines Querschlages in 600 m Teufe wieder! Zuerst fühlte sie sich doch sehr vereinsamt und fürchtete sich. Ab und zu erlitt sie sogar einen Fußtritt, worüber sie sich recht ärgerte. Aber es dauerte gar nicht lange, da bekam sie Gesellschaft, erst vereinzelt, dann immer mehr. Bald waren es so viele Leidensgenossen, daß ab und zu sogar ein Mensch darüber stolperte und arg fluchte, ehe er seinen Weg fortsetzte. Wäre er noch ein wenig stehengeblieben, hätte er die leeren Dosen schadenfroh kichern hören können. Im Ernst: Wir ersticken unter Tage bald in leeren Getränk-

kedosen, die achtlos weggeworfen werden. Man findet sie inzwischen überall. So kann das nicht weitergehen.

Deshalb bitten wir alle unter Tage Beschäftigten ganz dringend um Mithilfe. Werfen Sie geleerte Getränkedosen nicht einfach weg, sondern in den nächsten Förderwagen bzw. drücken oder treten Sie sie platt und werfen Sie sie aufs Band. Eine Dose, die nicht plattgetreten wird, fällt bei nächster Gelegenheit wieder vom Band herunter. Auch wenn die Dose in Ihrer Nähe nicht von Ihnen stammt, räumen Sie diese doch bitte ebenfalls auf die beschriebene Weise weg. Das gleiche sollte übrigens auch für Papier und andere Abfälle gelten. Wir wollen uns doch unsere Arbeitsstätte nicht selbst verschandeln. Ordnung halten ist doch gar nicht so schwer. Machen Sie den Anfang! Dann helfen Sie, die Ordnung zu erhalten, und geben Ihren Kollegen ein gutes und sicherlich anregendes Beispiel. Ro.



Das Bankkonto von A bis Z

Im privaten Geldverkehr wird immer mehr Wert auf Zeit- und Kostenersparnis gelegt. Ebenso sind Bequemlichkeit und Sicherheit bei Zahlungen moderne Forderungen. Dem kommen heute die Banken in besonderem Maße entgegen: Sie haben den Service für ihre Privatkunden erheblich erweitert. Welche Vorteile das Bankkonto im einzelnen bietet, ist hier von A bis Z erläutert.

Anlage

eines Bankkontos ist jederzeit möglich. Die vielfältigen Nutzungsformen sind unter den folgenden Stichworten beschrieben. Und wenn die „Kasse“ einmal leer sein sollte, kann man sich durch eine vertretbare Überziehung des Bankkontos, die man vorher mit der Bank vereinbart hat, bequem und formlos Geld beschaffen.

Bankdienstleistungen

erfolgen nicht gratis, aber Lohn-, Gehalts- und Rentenkonten haben den Vorteil einer Reihe von Freibuchungen, obwohl die Buchungsgebühren nicht kostendekkend sind.

Courtage

heißt die Börsenmakler-Gebühr für die Vermittlung von Wertpapiergeschäften. Die Courtage beträgt z. Z. bei Aktien 1 Promille vom Kurswert (bei 1000 DM Kaufwert also 1 DM), bei festverzinslichen Wertpapieren bis 0,75 Promille. Bei kleineren Abschlüssen werden Mindestgebühren erhoben. Die Courtage wird über das Bankkonto verrechnet.

Daueraufträge

können für wiederkehrende, über längere Zeit in gleicher Höhe anfallende Zahlungen wie Miete, Rundfunk- und Fernsehgebühren, Versicherungs- und Bausparbeiträge, Gebühren für Zeitungs- bzw. Zeitschriftenabonnements und ähnliches erteilt werden. Daueraufträge werden an bestimmten, festgelegten Terminen im Monat ausgeführt. An die termingerechte Zahlung denkt dann die Bank.

Euroscheck

— international eurocheque — ist ein Zahlungsformular, mit dem ein Kontoinhaber gegen Vorlage seiner Scheckkarte bei jeder beliebigen Bank bis zu 300 DM je Scheck bar erhalten kann. Euroschecks werden von Banken in ganz West- und Osteuropa (bisher noch ohne DDR und Albanien) sowie in Israel, Malta, Marokko, Tunesien, Zypern und dem Libanon eingelöst. Im Inland sowie in den Benelux-Staaten und Finnland werden die bankgarantierten „eurocheques“ auch von Einzelhandelsgeschäften, Tankstellen, der Eisenbahn und anderen Dienstleistungsunternehmen entgegengenommen.

Finanzierungskredite

gibt es in vielen Formen auch für Privatleute. Die gebräuchlichste Form ist der Ratenkredit (s. a. Zinsen). Kreditvergabe ist ein alltägliches Bankgeschäft. Für Inhaber von Privatkonten ist die Kreditabwicklung am einfachsten (Überziehungskredit).

Geld

braucht jeder. Dafür wird gearbeitet. Doch die schönste Arbeit ist die, die sich vermeiden läßt, z. B. durch die Einrichtung eines Bankkontos. Das nimmt dem Inhaber die Arbeit ab und ist zeitsparend und bequem. Zur Eröffnung eines Kontos genügt das Ausfüllen eines Antragsformulars mit den wichtigsten Personalien (Personalausweis) und mit der Unterschrift: damit kein Unbefugter über das Konto verfügen kann.

Haben

ist das, was jemand hat: ein Guthaben. Habenzinsen zahlt die Bank für die Guthaben ihrer Kunden. Das Gegenteil ist Soll; Sollzinsen (Kreditzinsen) zahlt der Kunde für die von ihm in Anspruch genommene Kontoüberziehung oder andere Kredite.

Investment-Anteile

und andere Wertpapiere können beim Kauf oder Verkauf über das Bankkonto verrechnet werden. Auch die Ausschüttungserträge, Zinsen und Dividenden können auf dem Konto gutgeschrieben werden.

J/J

ist eine Abkürzung für halbjährliche Zinszahlungstermine (hier 2. Januar und 1. Juli) bei Anleihen. Wertpapier-sparer, die ihre festverzinslichen Wertpapiere, Investment-Anteile oder Aktien in einem Bankdepot halten, brauchen sich um Zinstermine nicht mehr zu kümmern: Der Bank-Computer denkt daran und schreibt Erträge auf dem Konto gut.

Kreditaufnahme

ist mit einem Bankkonto ohne besondere Formalitäten möglich, wenn vorher die Überziehung des Kontos — mehr Geld abheben als an Guthaben vorhanden ist — vereinbart wurde. Überziehungskredit kostet zwar Zinsen, aber nur für den tatsächlich beanspruchten Kreditbetrag und die tatsächlichen Kredittage.

Licht-,

Gas- und Telefonrechnungen oder andere laufende Zahlungen in unterschiedlicher Höhe kann man vom Konto abbuchen lassen. Mit einer Einzugsermächtigung (Lastschrift). Das spart Wege, Zeit und Ärger. Denn dann denken andere an die Termine — zum Beispiel die Stadtwerke oder die Post oder eine andere „ermächtigte“ Stelle.

Monatsauszüge

informieren einmal monatlich über das Auf und Ab der Kontoveränderungen. Vorteil: Alle Belastungen und Gutschriften des letzten Monats findet man auf einen

Blick. Das erleichtert die Kontrolle. Und noch etwas: ein Monatsauszug ist besonders kostengünstig.

Nummernkonten

sind in der Bundesrepublik nicht zulässig. Bei einer Kontoeröffnung müssen der Bank in jedem Falle Name und Anschrift des Kontoinhabers angegeben werden.

Oderkonto

ist ein Gemeinschaftskonto bei Banken, über das zwei oder mehr Personen jeweils einzeln verfügen können, z. B. Ehepartner. Undkonten sind Gemeinschaftskonten, über die nur gemeinsam verfügt werden kann.

Prämien sparen

über ein Bankkonto gibt die beste Gewähr für das volle Ausnutzen der Prämienhöchstgrenzen. Der Sparer braucht der Bank nur einen Dauerauftrag für die laufenden Zahlungen zu geben, damit die Buchungen pünktlich erfolgen und keine Anrechte verlorengehen.

Reiseschecks

auf Deutsche Mark oder auf ausländische Währung (rechtzeitig vorbestellen) können direkt vom Bankkonto bezahlt werden. Reiseschecks werden einmal sofort beim Kauf und zum zweitenmal zur Kontrolle beim Einlösen vom Inhaber unterschrieben, sind also sicherer als Bargeld (wie auch beim Euroscheck). Außerdem: Bei Verlust helfen über 50 000 Bankstellen im In- und Ausland aus der Verlegenheit.

Sparer

können durch regelmäßige Überweisung (Dauerauftrag) vom Bankkonto ihre Rücklagen bilden. Es läßt sich auch vereinbaren, daß gegen Monatsende nicht verbrauchte Guthaben automatisch aufs Sparkonto übertragen werden. Beides hat den Vorteil, daß die nicht benötigten Gelder günstiger verzinst werden.

Tagesauszüge

zeigen schwarz auf weiß, was abgehoben, was überwiesen, was eingezahlt wurde und natürlich den jeweils letzten Kontostand. Das Bankkonto als „Privatbuchhaltung“: übersichtlich, leicht zu verstehen und zu kontrollieren. Langwierige eigene Nachrechnungen werden dadurch überflüssig.

Überweisungen

von Konto zu Konto sind aus dem modernen Zahlungsverkehr nicht mehr fortzudenken. In der Bundesrepublik

werden pro Tag 15 Millionen bargeldlose Zahlungen, davon 10 Millionen Überweisungen, abgewickelt. Sie dauern normalerweise 0 bis 1 Arbeitstag bei Verrechnung in der gleichen Bank und 1 bis 2 Tage im gleichen Ort, 2 Arbeitstage im Direktverkehr der Banken, 3 bis 5 Tage bei Übergang vom eigenen in ein anderes Gironetz (z. B. der Sparkassen). Verzögerungen sind zumeist durch die Postlaufzeit bedingt.

Volljährigkeit

ist ein wichtiges Datum. Jetzt können auch 18jährige ein Privatkonto einrichten, weil ihre Unterschrift seit Anfang 1975 rechtsverbindlich ist. Inzwischen haben die Banken die Erfahrung gemacht, daß die „neuen Erwachsenen“ bei Geldgeschäften sehr verantwortungsbewußt sind. Einzahlungen auf Privat- und Sparkonten können mit dem Einverständnis des gesetzlichen Vertreters auch von Minderjährigen geleistet werden.

Wertstellung

(Valuta) ist auf den Kontoauszügen die Datumsangabe für den Tag, von dem an ein Geldzu- oder -abgang von der Bank bei der Zinsberechnung berücksichtigt wird. Wertstellung und Datum des Kontoauszugs können voneinander abweichen.

Yen,

Dollar, Francs oder irgendeine ausländische Währung können natürlich auch bei jeder Bank über das Privatkonto gekauft werden. Den Gegenwert in DM bucht die Bank ganz einfach von dem Konto ab. In den Beneluxstaaten und Finnland kann man jetzt auch mit Scheck und Scheckkarte in der jeweiligen Landeswährung bezahlen. Das ist einfach, bequem und vor allen Dingen sicherer, als größere Beträge an Bargeld mit sich zu tragen. Bargeld kann man verlieren. Die Scheckkarte auch. Aber sie ist von den Banken gegen Mißbrauch und Betrug versichert.

Zinsen

werden auch für Guthaben auf Privatkonten gezahlt, ebenso wie für Überziehungs- oder Ratenkredite Zinsen erhoben werden. Sämtliche Ausgaben über Bankzinsen sind auf das ganze Jahr berechnet. Wenn beispielsweise ein Ratenkredit einschließlich der Bearbeitungsgebühr etwa 10,5 Prozent p.a. kostet, dann sind das bei 1000 DM Kreditbetrag nur 105 DM im Jahr oder 8,75 DM im Monat. Zinseszins bedeutet, daß bei einem Guthaben auch der jährliche Zinsertrag, der auf dem Konto stehenbleibt, wieder verzinst wird.

Dank und Anerkennung unseren Jubilaren

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba:

Wolff, Friedrich	23. 7. 1976	Schmidt, Werner	27. 8. 1976	Präkelt, Karl	16. 10. 1976
Killig, Hubert	24. 7. 1976	Mundt, Eugen	27. 8. 1976	Thierbach,	16. 10. 1976
Brückers, Josef	30. 7. 1976	Bordahn, Heinz	27. 8. 1976	Siegfried	
Melzer, Fritz	6. 8. 1976	Gütte, Werner	28. 8. 1976	Karaskiwiecz, Paul	16. 10. 1976
Arlt, Richard	7. 8. 1976	Romeike, Erich	28. 8. 1976	Steffan, Karl-Heinz	19. 10. 1976
Dambor, Georg	7. 8. 1976	Damhuis, Johann	3. 9. 1976	Hanspaul, Artur	19. 10. 1976
Krausen, Albert	7. 8. 1976	Köller, Werner	3. 9. 1976	Gosda, Herbert	22. 10. 1976
Meier, Dieter	8. 8. 1976	Hansen, Hans	4. 9. 1976	Korbella, Kurt	22. 10. 1976
Strerath, Peter	13. 8. 1976	Kroll, Siegfried	4. 9. 1976	Bendin, Hans	22. 10. 1976
Klar, Rudolf	13. 8. 1976	Wahl, Paul	10. 9. 1976	Dösl, Franz	22. 10. 1976
Bauer, Günter	13. 8. 1976	Peters, Jakob	13. 9. 1976	Albrecht, Josef	22. 10. 1976
Sallmon, Erwin	18. 8. 1976	Kornführer, Kurt	18. 9. 1976	Lennartz, Hans	22. 10. 1976
Emminger, Herbert	20. 8. 1976	Meuser, Siegbert	20. 9. 1976	Schulze, Werner	29. 10. 1976
Klein, Willi	20. 8. 1976	Matusch, Max	24. 9. 1976	Gläser, Josef	29. 10. 1976
Mühlenberg,	20. 8. 1976	Müller, Johann	2. 10. 1976	Spiertz, Heinrich	29. 10. 1976
Johann		Jassmann, Heinz	2. 10. 1976	Feige, Günter	29. 10. 1976
Schunter, Johann	23. 8. 1976	Müller, Otto	8. 10. 1976	Holzweiler, Wilhelm	30. 10. 1976
Rabe, Heinz	27. 8. 1976	Spitz, Bruno	15. 10. 1976	Schulzki, Horst	30. 10. 1976

Winterreisen 1977

Wie die Statistik eindeutig ausweist, ist die Zahl der Mitarbeiter unseres Unternehmens, die sich für einen Winterurlaub entschieden haben, ständig gestiegen. Dies mag nicht nur auf den Rat vieler Ärzte, die den Winterurlaub als besonders erholsam preisen, zurückzuführen sein, sondern auch auf die eigene Erfahrung, die den Erholungswert eines Winterferienaufenthaltes voll bestätigt. Wir bieten deshalb im Winterprogramm 1977 drei Ziele an, die zu den bekanntesten Winterferienorten zählen.

Inzell

Der gastliche, beliebte Luftkurort und Wintersportplatz im Chiemgau, in einem flachen, sonnigen Tal gelegen, zählt zu den schneesichersten Wintersportorten der Bayerischen Alpen. Wintersportler und Wanderfreunde finden ideale Voraussetzungen für sportliche Betätigung und Erholung. 7 Schlepplifte und die nahe gelegene Kabinenseilbahn auf den Rauschenberg (1671 m) erschließen ein vielfältiges, gepflegtes Skigelände. Anfänger und Fortgeschrittene werden in der Inzeller Skischule aus- und weitergebildet. Zum Ausgleich und zur Entspannung dienen das neue Hallenbad mit Sauna und Solarium. 35 km geräumte Wanderwege und über 25 km mechanisch präparierte Skiwanderwege führen durch eine reizvolle Landschaft, in der auch eine 800 m lange Rodelbahn liegt. Gemütliche, gepflegte Cafés, Gasthäuser und Restaurants laden überall zur Einkehr. Internationale Sportveranstaltungen, Après-Ski, Heimatabende, Volkstheater, Lichtbildervorträge, Tanz und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen wie Gästeskiennen und Hüttenabende bieten Abwechslung und Kurzweil. Das Haus des Gastes mit Bibliothek und Leseräumen sowie ein Mehrzweckraum für Tischtennis und Luftgewehrschießen rundet das Angebot ab. Ein kostenloses Feriensportprogramm ist für jedermann ausgedacht. Hobbykurse, Busausflüge in die nähere und weitere Umgebung zu interessanten Zielen, wie z. B. nach Berchtesgaden und Salzburg sowie Pferdeschlittenfahrten durch Naturschutzgebiete werden durchgeführt. Verleih von Wintersportgeräten. Viel Erholung, Freude und Erlebnis bringt ein „Inzell-Urlaub“.

Ein besonders günstiges Werbeangebot vom 8. 1. 1977 bis 5. 2. 1977 sind die „Rosa Zeiten“.

Gruppe C 2	ab 12 Jahre	DM 213,—
	10—11 Jahre	DM 131,—
	4—9 Jahre	DM 129,—
Gruppe F 1	ab 12 Jahre	DM 265,—
Du/WC	10—11 Jahre	DM 172,—
	4—9 Jahre	DM 170,—

Nachsaison 5. 2. — 30. 4. 1977

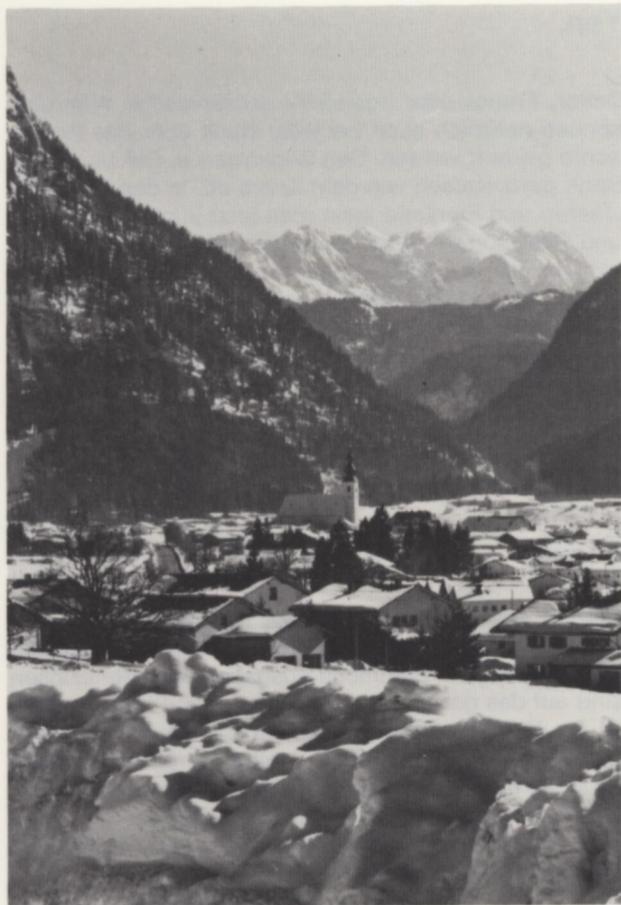
Gruppe C 2	ab 12 Jahre	DM 249,—
	10—11 Jahre	DM 157,—
	4—9 Jahre	DM 155,—
Gruppe F 1	ab 12 Jahre	DM 321,—
	10—11 Jahre	DM 206,—
	4—9 Jahre	DM 204,—

Hauptsaison 18. 12. 1976 — 8. 1. 1977

Gruppe C 2	ab 12 Jahre	DM 273,—
	10—11 Jahre	DM 173,—
	4—9 Jahre	DM 171,—
Gruppe F 1	ab 12 Jahre	DM 345,—
	10—11 Jahre	DM 223,—
	4—9 Jahre	DM 221,—

Mayrhofen/Zillertal (Österreich)

Der international bekannte Ferienort am Ende des Zillertales bietet auch im Winter, und vielleicht gerade dann, eine große Vielfalt von Erholungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Zwischen hoch aufragenden Gipfeln gelegen, bietet er zwei hochalpine Skigebiete, die weit bis in den April als schneesicher gelten. Zu diesen Gebieten führen zwei Kabinenbahnen, die den Gast von 630 m im Ort auf fast 2000 m zum Penken oder zum Ahorn bringen. Hier erwarten ihn zwei Sessellifte und 11 Schlepplifte. 20 km Abfahrten werden präpariert. Skiwandern wird organisiert. Neben Skischulen, auch für Kinder, können Interessenten das Ski-Bob-Fahren erlernen.



Inzell

Mayrhofen



Für sportlich nicht ambitionierte Gäste stehen 40 km geräumte Wanderwege zur Verfügung. Besonders eifrigen Wanderern wird eine Winterwandernadel verliehen. Selbstverständlich verfügt der Ort auch über einen Eislaufplatz. Auch zum Eisschießen bietet sich Gelegenheit. Wer auf bequeme Art herrliche Winterlandschaft in Mayrhofen genießen will, kann es aus einem Pferdeschlitten tun. Mehrere Rodelbahnen stehen zur Verfügung. Wer Sport- und Gesundheitspflege in geschlossenen Räumen vorzieht, findet Hallenbäder, Saunas und ein Solarium. Bekannt ist das bunte „Nachtleben“ von Mayrhofen, das man in fünf Tanzbars beobachten oder miterleben kann. Zu erwähnen wäre noch die gepflegte und preisgünstige Gastronomie des Ortes.

Vor- u. Nachsaison

Gruppe C 2	ab 12 Jahre	DM 254,—
	10—11 Jahre	DM 213,—
	7—9 Jahre	DM 206,—
	4—6 Jahre	DM 172,—

Hauptsaison 18. 12. 1976 — 9. 1. 1977, 12. 2. — 20. 3. 1977 und 4. — 18. 4. 1977

Gruppe C 2	ab 12 Jahre	DM 279,—
	10—11 Jahre	DM 238,—
	7—9 Jahre	DM 231,—
	4—6 Jahre	DM 192,—

Schruns (Österreich)

Bergmajestäten in der Runde blicken auf den sonnendurchfluteten, weltoffenen Talkessel, auf Schruns, Zentrum des Alpenparks Montafon. Ein dorfgebliebener Kurort, freundlich dem Gast zugetan. Inmitten der herrlichen Gebirgswelt von Ratikon, Verwall und Silvretta findet jeder Gast ideale Voraussetzungen für einen sportlich betonten oder auch nur erholsamen Winteraufenthalt. Die montafoner Hochjochbahn führt auf 2300 m, wo man das berühmte Panorama der 200 Gipfel bewundern kann. Gepflegte Pistenteppiche garantieren Abfahrtsvergnügen bei allen Schneelagen. FIS-Rennen, die Österreichischen Skimeisterschaften, honorieren diese Tatsache. Eine renommierte Skischule mit rund 40 Skilehrern unterrichtet Umgang mit Ski und Schnee. Auch um den Après-Ski ist man erfolgreich bemüht. Das Ski-Wandern nimmt den Kampf gegen den Streß mit einer zehn Kilometer langen Piste auf. Das Après und der Abendbetrieb sind zünftig, wie sich's gehört. Auch das übrige Zubehör stimmt in Schruns: Rodelbahnen, Natureislaufplatz, Pferdeschlittenfahrten, geräumte Wanderwege, Sportartikelverleih — und weil auch eine Kur aktuell sein kann, Behandlung in den Kuranstalten, Kneipp, Sauna, Massage, Hallenbad.

Wo immer Ihr Bett in Schruns auch steht, sie fühlen sich gut aufgehoben. Gastfreundschaft hat hier eine jahrhundertalte Tradition. Das Angebot ist breit gefächert, gepflegt und preiswert. Ein neues, vor kurzem erst fertiggestelltes Kurzentrum mit Hotel, Hallenbad und einem anspruchsvoll eingerichteten Haus des Gastes komplettieren den Dienst am Gast.

Vor- und Nachsaison

Gruppe C 2	ab 12 Jahre	DM 276,—
	10—11 Jahre	DM 241,—
	4—9 Jahre	DM 176,—

Hauptsaison 18. 12. 1976 — 8. 1. 1977, 12. 2. — 19. 3. 1977 und 2. — 11. 4. 1977

Gruppe C 2	ab 12 Jahre	DM 286,—
	10—11 Jahre	DM 251,—
	4—9 Jahre	DM 184,—

In allen in unserem Angebot genannten Preisen sind enthalten: Kosten für 14 Übernachtungen mit Frühstück, alle ortsüblichen Abgaben, die Prämie für eine Reisegepäckversicherung und die Fahrtkosten 2. Klasse mit der Bundesbahn auf reservierten Plätzen. Die für Kinder vereinbarten Preisnachlässe gelten nur dann, wenn das Kind im Zimmer der Eltern untergebracht wird.

Da alle Preise nach den uns jetzt bekannten Kostenfaktoren errechnet worden sind, kann eine Änderung im Laufe der Saison nicht ausgeschlossen werden.



Herzliche Glückwünsche

zur diamantenen Hochzeit

Eheleute Jansen

Am 2. August 1976 feierten die Eheleute Jakob und Berta Jansen in Schaufenberg, Lindenplatz 6, das Fest der diamantenen Hochzeit.

Jakob Jansen ist im Kreis Kempen-Krefeld geboren. Nach seiner Schulentlassung war er zunächst in einer Glasfabrik beschäftigt. Doch bereits 1906 entschloß er sich, den Bergmannsberuf zu ergreifen. Er erlernte diesen Beruf zuerst auf der Zeche Westende und danach auf der Zeche Concordia in Oberhausen. Nach aktiver Militärdienstzeit von 1910 bis 1913 ging er zur Zeche Helene in Altenessen, wo er bis 1925 im Untertagebetrieb tätig war. Im November 1925 kam er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und war zunächst drei Jahre als Hauer und danach dreizehn Jahre als Schießmeister tätig. Im September 1941 wurde er nach über Tage verlegt und hier zunächst als Tagesarbeiter und später bis zu seiner Pensionierung im Juni 1950 als Vulkanisierer beschäftigt. Auch die drei Söhne der Eheleute Jansen standen zusammen einige Jahrzehnte im Dienste unseres Unternehmens.

zur goldenen Hochzeit

Eheleute Mainz

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 8. Oktober 1976 die Eheleute Frieda und Nikolaus Mainz in Hückelhoven, Haagstraße 38.

1906 in Mariadorf geboren, trat Nikolaus Mainz nach Abschluß seiner Schulausbildung eine bergmännische Lehre auf einer Anlage des Eschweiler Bergwerksvereins an. Bereits im Jahre 1923 wechselte er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und war als Hauer, dann Aufsichtshauer, in unserem Untertagebetrieb tätig. Im Jahre 1941 erfolgte die Anstellung als Grubenfahrauer. 1943 wurde er zum Grubensteiger und 1945 zum Reviersteiger befördert. Nach 34jähriger Tätigkeit im Untertagebetrieb unseres Unternehmens schied Nikolaus Mainz am 31. Januar 1957 aus gesundheitlichen Gründen aus unseren Diensten aus.

zur Vollendung des 80. Lebensjahres

Gustav Beutner

Sein achtzigstes Lebensjahr vollendete am 27. Juli 1976 der Grubensteiger a. D. Gustav Beutner in Unterbruch, Alte Schmiede 29.

In Ostpreußen geboren, erlernte Gustav Beutner den Beruf des Bergmanns auf der Zeche Consolidation in Gelsenkirchen. Im Oktober 1920 kam er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Er arbeitete als Hauer in unserem Untertagebetrieb. Nachdem er als einer der ersten Bergschüler der Gewerkschaft Sophia-Jacoba seine Ausbildung erfolgreich absolviert hatte, wurde er am 1. August 1927 als Grubensteiger eingestellt. Diese Tätigkeit übte er bis Oktober 1946 aus. Da nach dem Kriege nur beschränkte Einsatzmöglichkeiten für Steiger bestanden, war Gustav Beutner bis zu seiner Pensionierung im Juli 1948 als Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb eingesetzt. Sein Schwiegersohn und sein Enkel sind seit Jahrzehnten in unserem Unternehmen tätig.

Hugo Kaesler

Am 9. September 1976 vollendete Hugo Kaesler in Ratheim, Am Kirchbruch 11, sein achtzigstes Lebensjahr.

In Bottrop im Ruhrgebiet geboren, entschied er sich nach Abschluß seiner Schulausbildung bereits 1910 für den Bergmannsberuf. 1916 wurde er Soldat und nahm am 1. Weltkrieg teil. Im Jahre 1922 kam er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und wurde als Hauer in unserem Untertagebetrieb eingesetzt. Nach fast drei Jahrzehnten bergmännischer Tätigkeit mußte er 1943 nach über Tage verlegt werden. Er arbeitete als Bürohilfsarbeiter und wurde 1947 als kaufmännischer Angestellter im Betriebsbüro über Tage angestellt. Diese Aufgabe nahm er bis zu seiner Pensionierung im September 1956 wahr. Man rühmt ihm ein fast phänomenales Gedächtnis für Namen und Zahlen nach.

Johann Schmitz

Sein achtzigstes Lebensjahr vollendete am 26. September 1976 Johann Schmitz in Hilfarth, Lachend 42. Erst nach Absolvierung des Wehrdienstes im 1. Weltkrieg und vorangegangener Tätigkeit bei verschiedenen Unternehmen unseres engeren Raumes kam Johann Schmitz im Jahre 1918 zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Sein Berufsweg bei uns begann als Gedingeschlepper. Seine überdurchschnittliche berufliche Qualifikation beweisen seine Ernennung zum Aufsichtshauer im Jahre 1939 und die Anstellung als Grubenfahrauer im Jahre 1941. 1951 wurde er zum Grubensteiger befördert. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er 1952 nach über Tage verlegt werden und wurde dort als kaufmännischer Angestellter in der Materialabteilung bis zu seiner Pensionierung am 31. März 1953 eingesetzt. Besondere Verdienste erwarb sich Johann Schmitz bei seiner Mitarbeit beim Abtäufen der Schächte 1, 2 und 3 in Hückelhoven.

Friedrich Heßling

In Dalheim-Rödgen, Heideweg 56, vollendete am 10. Oktober 1976 der Berginvalid Friedrich Heßling sein achtzigstes Lebensjahr. Friedrich Heßling wurde in Recklinghausen, im nördlichen Ruhrgebiet, geboren.

Nach seiner Schulentlassung erlernte er auf der Zeche König Ludwig in seiner Heimatstadt den Beruf des Bergarbeiters. Im 1. Weltkrieg war er von 1916 bis 1918 Soldat. Danach arbeitete er wieder im Untertagebetrieb der Zeche König Ludwig. Er wechselte im Jahre 1922 zu einer Zeche in Essen und kam 1929 zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Im August 1933 erlitt Friedrich Heßling einen schweren Arbeitsunfall im Untertagebetrieb, der zu einer langen Arbeitsunfähigkeit und schließlich zur Pensionierung im März 1936 führte.

Theo Körfer

Theo Körfer, Klinkum, Arsbecker Straße 366, vollendete am 18. Oktober 1976 sein achtzigstes Lebensjahr.

Nach seiner Schulentlassung arbeitete er zunächst als Schlosser bei einer Firma in Rheindahlen. 1915 wurde er Soldat und kehrte 1918 aus dem 1. Weltkrieg zurück. Bis 1920 war er bei einer Firma in Erkelenz gleichfalls als Schlosser tätig. Zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba kam er am 15. Oktober 1920 und wurde als Baggerführer und Schlosser eingesetzt. Diese Tätigkeit übte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1961 aus. Besonders lebhaft erinnert sich Theo Körfer an die ersten Tage nach Kriegsende, als man durch phantasievolle Improvisationen sich bemüht hat, die Kessel unter Dampf zu bekommen, um die Pumpen und Maschinen wieder in Gang setzen zu können.

Familiennachrichten

Eheschließungen

Akin, Ahmet, mit Fatma Akin, am 15. 5. 1976
Thsan, Ozdemir, mit Gunay Gulay, am 28. 5. 1976
Eren, Binali, mit Sükriye Celik, am 23. 6. 1976
Ahmet, Tamer, mit Ümmühan Celik, am 23. 7. 1976
Bätz, Hans-Joachim, mit Ursula Petrovic, am 23. 7. 1976
Birke, Bruno, mit Sonja-Ingeborg Knoblauch, am 30. 7. 1976
Klenz, Günter, mit Mary Pratt, am 30. 7. 1976
Damer, Franz, mit Otti Kohlen, am 13. 8. 1976
Pauly, Angela, mit Detlef Eichelbaum, am 13. 8. 1976
Schmidt, Michael, mit Maria Proson, am 3. 9. 1976
Ried, Harald, mit Monika Cziollek, am 9. 9. 1976
Ostrowski, Bernhard, mit Renate Hilgers, am 13. 9. 1976
Trizinski, Dietmar, mit Anita Schiffers, am 17. 9. 1976
Biefang, Peter, mit Angelika Streitzig, am 17. 9. 1976
Gürtürk, Mehmet, mit Aydin Aynur, am 20. 9. 1976
Roschen, Manfred, mit Gudrun Rozman, am 14. 10. 1976

Geburten

Ahmet	Bayram, Kadiv, am 1. 6. 1976
Asiye	Tayyer, Musa, am 6. 6. 1976
Silke	Rütten, Hans-Josef, am 7. 6. 1976
Ismet	Cavdar, Hansan, am 26. 6. 1976
Ayşe	Kartal, Huseyin, am 30. 6. 1976
Sedat	Yetis, Ramazan, am 2. 7. 1976
Alexander	Retkowski, Hans-Jürgen, am 5. 7. 1976
Rabia	Atalay, Habip, am 10. 7. 1976
Dursun	Verim, Celal, am 11. 7. 1976
Gulseren	Kilie, Osman, am 11. 7. 1976
Yvonne	Niemann, Alfred, am 13. 7. 1976
Rabia	Kalaycioglu, Abdullah, am 15. 7. 1976
Ayla u. Leyla	Carus, Saim, am 15. 7. 1976
Melanie	Hintzen, Johann, am 17. 7. 1976
Mesut	Bilgin, Selamettin, am 18. 7. 1976
Stefanie	Fischer, Klaus, am 18. 7. 1976
Emin	Sayin, Halis, am 19. 7. 1976
Mario	Hammermeister, Paul, am 20. 7. 1976
Saide	Bas, Vasfi, am 20. 7. 1976
Bernd	Reuleaux, Josef, am 21. 7. 1976
Emine	Kilie, Ali, am 21. 7. 1976
Ferhan	Özkan, Baram, am 22. 7. 1976
Orhan	Yilmaz, Ilhan, am 28. 7. 1976
Hasbi	Bayaral, Zülfü, am 28. 7. 1976
Asim	Komsuca, Ahmet, am 1. 8. 1976
Elke u. Melanie	Wienert, Heinrich, am 6. 8. 1976
Saban	Özcan, Basri, am 8. 8. 1976
Serdar	Genis, Sati, am 10. 8. 1976
Melanie	Niwiodomski, Konrad, am 12. 8. 1976
Torsten	Wandl, Heinz-Peter, am 16. 8. 1976
Sebahattin	Alagöz, Eyüp, am 17. 8. 1976
Torsten	Sommer, Hedwig, am 19. 8. 1976

Huyeyin	Karakoc, Ramazan, am 20. 8. 1976
Rifat	Yilmaz, Ahmet, am 25. 8. 1976
Torsten	Ottmann, Egon, am 28. 8. 1976
Aysel	Dinetürk, Mehmet, am 29. 8. 1976
Veysel	Özkaya, Selahattin, am 31. 8. 1976
Andy-Willi	Büchler, Johann, am 1. 9. 1976
Jessica	Büttner, Erwin, am 7. 9. 1976
Özgür	Durcan, Ahmet, am 15. 9. 1976
Marcel	Klein, Walter, am 28. 9. 1976

Sterbefälle

Ehefrau Fatma von Bozaci, Ahmet, am 5. 6. 1976
Kind Meliha von Cakir, Niyaz, am 20. 6. 1976
Berginvalide Otto Sandt, am 5. 7. 1976
Berginvalide Wilhelm Heinrichs, am 12. 7. 1976
Berginvalide Heinrich Hartmann, am 15. 7. 1976
Berginvalide Hubert Bartsch, am 16. 7. 1976
Berginvalide Wilhelm Hark, am 13. 7. 1976
Berginvalide Theodor Boix, am 21. 7. 1976
Berginvalide Franz Hommers, am 22. 7. 1976
Berginvalide Josef Eickels, am 28. 7. 1976
Kaufm. Angestellter i. R. Walter Neuhof, am 30. 7. 1976
Berginvalide Otto Repkewitz, am 3. 8. 1976
Berginvalide Bernhard Hünнемeyer, am 6. 8. 1976
Berginvalide Bartholomäus Rütten, am 15. 8. 1976
Berginvalide Nikolaus Nikolay, am 23. 8. 1976
Berginvalide Heinrich Jansen, am 2. 9. 1976
Berginvalide Konrad Effertz, am 4. 9. 1976
Berginvalide Jakob Schmitz, am 6. 9. 1976
Berginvalide Franz Husak, am 7. 9. 1976
Berginvalide Johann Reith, am 8. 9. 1976
Berginvalide Wilhelm Leyßner, am 8. 9. 1976
Kaufm. Angestellter i. R. Wilhelm Herold, am 15. 9. 1976
Berginvalide Walter Quack, am 24. 9. 1976
Berginvalide Hubert Reibel, am 24. 9. 1976
Berginvalide Peter Beyel, am 25. 9. 1976
Maschinenfahrrauer i. R. Heinrich Bieck, am 5. 10. 1976
Berginvalide Josef Deckers, am 8. 10. 1976

Nachruf

Wir trauern um die Arbeitskameraden:

Karl Nowak, am 17. 7. 1976 verstorben,
Willy Hermanns, am 28. 7. 1976 verstorben,
Friedrich Raabe, am 7. 10. 1976 verstorben,
Heinz Hendriks, am 9. 10. 1976 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Blick über den Gartenzaun

Bäume für die Zukunft

Geht man aufmerksam durch Siedlungsgebiete, die nach dem Kriege erbaut worden sind, muß man überall feststellen, daß nur noch wenige Gartenbesitzer bereit sind, solche Bäume zu pflanzen, die das Gesicht der Städte und Ortschaften in der nächsten Generation prägen. In den Baumschulen macht man dieselbe Erfahrung: Gefragt sind fast nur noch raschwachsende Gehölze, deren volle Entwicklung der Bauherr noch selbst erleben kann, und sei es im Rentenalter. Alles, was über die eigene Lebenserwartung hinausgeht, findet kein Interesse mehr. So kommt es, daß langsam wachsende Laubgehölze wie der Walnußbaum, die Roßkastanie, Eiche und Buche in Einzelstellung, ebenso alle Koniferen, die nicht in wenigen Jahren das Haus überragen, kaum noch gepflanzt werden. Das wird in dicht besiedelten Gebieten zu einem ernstesten Problem, wenn man etwa bedenkt, daß eine Buche hundert Jahre alt werden muß, um den Sauerstoff für zehn Menschen zu liefern. Hinzu kommt der unaufhörlich über uns fallende Staub. Jeder voll ausgewachsene Laubbaum kann im Jahr zwei Zentner davon binden. Heute ist das schon nicht mehr nur für reine Industriegebiete von großer Bedeutung. Ausreichender Baumbestand kann das Klima in Stadtgebieten erträglicher machen, die Mittagshitze ist dann nicht so hoch und trocken. Der gesundheitsschädliche Lärm wird von dichten Baumkronen weitgehend verschluckt. Schließlich verdanken viele deutsche Städte ihren besonderen Reiz dem alten Baumbestand. — Dahin führt kein anderer Weg, als achtzig oder hundert Jahre zu warten mit der Gewißheit, daß erst die Kinder oder Enkel die volle Pracht erleben und die Früchte ernten werden. Hier hat jeder Gelegenheit zu beweisen, daß es ihm ernst damit ist: Meine Kinder sollen es einmal besser haben. Es genügt schon, wenn sie es nicht schlechter haben. Ein Vorschlag zur Güte wäre, das eine tun und das andere nicht lassen. Viele der langsam wachsenden Gehölze nehmen in den ersten Jahren nur wenig Platz weg. Also kann man schnellere Wachser daneben pflanzen, und wenn die weichen müssen, hat man an den Bleibern auch selbst schon seine Freude. Ein wirklicher Baum genügt ja schon, aber einen sollte jedes Haus besitzen.

Einen Kirschbaum im Garten?

Vogelkirschensämlinge sind noch immer die verbreitetste Unterlage der Süßkirsche. Ein Fortschritt bei diesem erblich stark aufgespaltenen Sämlingsmaterial ist eine englische Selektion mit der Bezeichnung F 12/1, die vegetativ aus Ablegern vermehrt wird und deshalb virusfrei ist, sofern die Mutterpflanzen das waren. Diese neue Unterlage führt auch zu weniger Gummifluß und soll auch gegen die gefürch-

tete Bakterienkrankheit *Pseudomonas mors prunorum* weitgehend widerstandsfähig sein. Auf solcher Unterlage kann der Süßkirschenanbau wieder empfohlen werden, wenn der Boden danach ist. Extreme Ungunst der Verhältnisse scheidet selbstverständlich aus, also etwa verdichtete oder staunasse Böden. Der Wurzelbereich muß gut durchgelüftet sein, etwa mit reichen Gaben von Floratorf oder Hygromull. Das sollte man auch in den folgenden Jahren regelmäßig fortsetzen. Gründüngungspflanzen reichern den Boden bis in tiefere Schichten mit ihren Wurzelrückständen an und verbessern die Durchlüftung. Erst nach sechs Jahren darf Gras eingesät werden. Während des Sommers häuft man den Grasschnitt um die Baumscheiben an, damit der Boden darunter gar bleibt. Das ist am wichtigsten für den erfolgreichen Süßkirschenanbau.

Bei der Auswahl einer geeigneten Sorte muß auf die Befruchtungsverhältnisse geachtet werden, da Süßkirschen ausnahmslos auf Fremdpollen angewiesen sind. Und zwar nicht nur überhaupt, sondern auch auf ganz bestimmte geeignete. Nicht alle Sortengruppen sind in der Lage, sich gegenseitig zu befruchten, selbst wenn sie zur selben Zeit blühen. Im Hausgarten läßt sich dieses Problem lösen, indem man während der Blütezeit einige blühende Zweige anderer Kirscharten in einen Wassereimer stellt und diesen in die Krone des eigenen Baumes hängt. Von dort aus können Bienen sowie andere Insekten die fremden Pollen übertragen. Die Lokalsorten spielen in den Anbaugebieten noch immer eine große Rolle, da sie sich den Standortbedingungen am besten angepaßt haben. Viele davon bringen allerdings nur so kleine Früchte, daß sie von den Sorten ersetzt werden sollten, die in der Bundessortenliste zusammengefaßt worden sind. Einige der wichtigsten daraus sind: Kassins Frühe, eine großfrüchtige, schwarze Herzkirsche, festfleischig, wohlschmeckend, wenig regenempfindlich (wo es viel regnet platzen viele Kirschen auf, weil die Fruchthaut wasserdurchlässig ist und das Fruchtfleisch sich vollsaugt); Maibigarreau, robust und zuverlässig, mittelgroße, leuchtend rot mit gelbem Unterton gefärbte Herzkirsche; Teichners Schwarze Herzkirsche, reichtragend und gesund; Werdersche Braune, große, fast schwarze Früchte, festfleischig, regelmäßige, frühe und hohe Erträge; Große Prinzessin (Napoleonskirsche), mittlere Erträge großfrüchtige, rotgelbe, festfleischige Knorpelkirschen; Büttners Rote Knorpelkirsche, frühe, hohe Erträge große, leuchtend rote, festfleischige Früchte, im Anbau eine der sichersten Sorten; Hedelfinger, große dunkelrotbraune, feste Knorpelkirschen, die zwar bei Regen leicht platzen, aber auf unterschiedlichen Böden gut wachsen; Große Schwarze Knorpelkirsche, große, sehr aromatische Früchte, allerdings regen- wie frostempfindlich; Schneiders späte Knorpelkirsche, dunkelrote, festfleischige, große Früchte, die im Regen platzen, sonst jedoch gesund bleiben.

Bre.

Die 7 Todsünden des Menschen von heute



Bewegungsmangel



Tabletten-Mißbrauch



Trägheit des Geistes



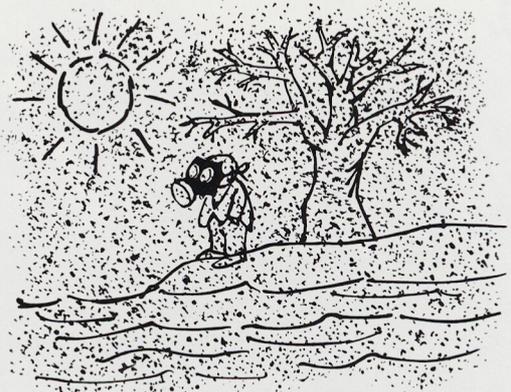
Kontaktmangel



Disziplinlosigkeit im Straßenverkehr



Überernährung



Verschmutzung der Umwelt

